

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

234 (8.10.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 A Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abgaben 4.00 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelempl. 25 A.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die Reklamezeile 3.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Ausgaben für die Besatzungstruppen

Berlin, 8. Okt. Der Reichstag nahm eine Entschließung an die Reichsregierung an, in der es heißt: Die Ausgaben in dem dem Reichstag vorgelegten Haushaltsentwurf für 1920 vermehren sich, wie erst jetzt festzustellen gewesen möglich ist, durch Steigerung der laufenden Aufwendungen zur Unterhaltung der Besatzungstruppen in den Rheinländern auf 91,5 Milliarden Mark.

Angedeutet sind 49,7 Milliarden Mark. Der Gesamtbetrag unter Einfluß des Fehlbetrags bei Eisenbahn und Postverwaltung beträgt somit 67,7 Milliarden Mark.

Die Finanzlage ist hierdurch so ernst, daß das Gebot strengster und radikalster Einschränkung der Ausgaben nicht auf neue Welt zu werden braucht. Je mehr zu dem die Gestaltung des Haushalts von den in ihrem Ausmaß ungeheuren aus den Bestimmungen des Friedensvertrages herbeigeführten Forderungen unserer Vertragsgegner abhängig ist, umso zwingender erhebt sich die Notwendigkeit, auf allen anderen Gebieten die stärkste Milderung der Ausgaben einzutreten zu lassen, die für ein gesichertes Staatswesen unerlässlich sind. Dazu bedarf es eines wirksamen Einflusses des Reichsfinanzministers auf die Gestaltung derjenigen Ausgaben, deren Vermehrung in unserer Hand liegt. In die Reichsregierung richtet der Reichstag daher die Bitte, ihre Entschließungen so zu gestalten, daß das Ziel, dem Finanzminister mit dem zur Durchführung strengster Sparmaßnahmen bei den Reichsausgaben unentbehrlichen Nachbeschlüssen auszufinden, erreicht wird.

Zu den Mitteilungen des Reichsfinanzministers über die Höhe der Besatzungskosten bemerkt der „Vorwärts“: Diese Mitteilungen haben im Reichstag begrifflichweise das peinlichste Aufsehen erregt. Allgemein kam zum Ausdruck, daß diese Dauerlasten für die deutschen Finanzen unerträglich sind. Bei einem guten Willen kann auf der anderen Seite die Einsicht nicht ausbleiben, daß die Wiederherstellung schon durch die Kosten, die Deutschland für die Wiedergutmachung der Kriegsverluste auferlegt werden, vollständig aufgezehrt wird. Alle guten Worte und die besten Absichten werden wirkungslos bleiben, wenn nicht dem Raubbau ein Ende bereitet wird, der durch die Besatzungskosten an der Wirtschaftskraft Deutschlands gerichtet wird. Deutschland ist heute nicht in der Lage, irgend einem Militarismus unterhalten zu können, weder einen deutschen noch einen französischen. Der jetzige Zustand ist aber nicht anders als ein Auslaufen der deutschen Volkskraft durch einen fremden Militarismus und ein solcher Zustand kann von keinem Kulturvolke als die Dauer ertragen werden.

Deutsche Volkspartei und Sozialisierung

Berlin, 8. Okt. Die Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei hat in ihren Beratungen in Weimar in der Frage der Sozialisierung grundsätzlich zu der Unentbehrlichkeit des Unternehmensgeistes bekannt und die Aufrechterhaltung der selbständigen Erzeugnisse in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe als unbedingt erforderlich bezeichnet. Die Fraktion lehnt daher die von der Sozialisierungskommission geplanten Vorschläge ab, dagegen will die Fraktion alle die Produktion fördernden Maßnahmen insbesondere in der Kohlewirtschaft unterstützen. Sie hält es für zweckmäßig, mit ihren Vorschlägen zu warten, bis die von der Regierung in Aussicht gestellten Vorlagen über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorliegen.

Streikwahnsinn

Berlin, 8. Okt. Nachdem am Montag im Kraftwerk Poggenmühle des märkischen Elektrizitätswerkes die Besatzung in einen wilden Streik getreten war, der von einer Winderheit durch Zerwürfungen war, gelang es der Vermittlung der Gewerkschaftsführer, daß die Arbeit am gleichen Abend wieder aufgenommen wurde. Die Abwehrkräfte eroberten daraufhin mit Anhängern aus den umliegenden Industriegebieten das Kraftwerk und legten die Stromabfuhrung für Industrie und Landwirtschaft still. Nachdem durch die Streikpolizei die aufrührerischen Elemente vertrieben waren, wurde der Betrieb zunächst beschränkt wieder aufgenommen.

Die Verleumdungen des Reichspräsidenten

München, 7. Okt. Gestern nachmittags fand vor dem Schwurgericht I die Verhandlung gegen den Münchener Schriftsteller Friedrich Friska wegen Beleidigung des Reichspräsidenten statt. Die beleidigenden Äußerungen sind in einer Sondernummer des politischen Blattes „Hosspior“ enthalten, die sich ausschließlich mit dem Reichspräsidenten und insbesondere auch mit dessen Privatleben beschäftigt, den Reichspräsidenten der Trunkenheit des Besuchs unwürdiger Lokale bezichtigt. U. a. hat der Angeklagte mehrfach darauf angepielt, daß der Reichspräsident fähiger Besucher einer berüchtigten Berliner Nachtbar gewesen sei.

In der Beweisaufnahme konnte der Angeklagte zu seinen Behauptungen keinerlei Beweise liefern. Er hatte auf die Nennung von Zeugen überhaupt verzichtet. In der Verhandlung wurde durch Zeugen des Nebenklägers, durch Ministerialdirektor Dr. Weisner, Leiter des Büros beim Reichspräsidenten, sowie durch den Hausinspektor des Reichspräsidenten, Kappe, durch den Geschäftsführer der Hofbibliothek, die völlige Unmöglichkeit der Beleidigungen dargetan. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Schmidt, rief deshalb dem Angeklagten, durch eine unumwundene Erklärung auf Grund der voll wirksamen Beweisaufnahme seine Verurteilung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Nachdem der Angeklagte diese Erklärung abgegeben und ausdrücklich hervorgehoben hatte, daß er sich von der Unwahrheit der gegen den Reichspräsidenten erhobenen Vorwürfe überzeugt habe, bekannte der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Anton Geymann, daß der Reichspräsident nur seine bürgerliche Ehre hätte schützen wollen und im öffentlichen Interesse hätte schweigen müssen. Das Gericht beschloß hierauf die Einstellung des Verfahrens.

Die Entente als Vampir

Über 40 Milliarden Besatzungskosten — Systematische Ausplünderung Deutschlands durch die Entente — Die Unmöglichkeit der Entente — Das Reich vor einem finanziellen Trümmerhaufen

In unserem Artikel in der Mittwochs-Ausgabe sagten wir, wir schämen, daß auch selbst die politisch stumpfen Teile des deutschen Volkes aufschreien werden, wenn ihnen erst einmal die vollen Tatsachen der ungeheuren Ausgaben bekannt werden, die die Besatzungstruppen der Entente, vornehmlich die Franzosen in raffiniertester Verschwendungssucht auf Kosten Deutschlands betreiben. Wir fügten hinzu, daß der Zeitpunkt, wo diese Tatsachen gesagt werden müssen, nicht mehr weit entfernt sein werde. Noch schneller als wir selbst erwartet hatten, ist diese Bekanntgabe erfolgt. B.T.B. brachte gestern offiziös die Mitteilungen aus der Sitzung des Reichstags, die alles das bestätigten, was wir bereits am Mittwoch scharf genug angedeutet hatten. Wir hören, daß nach einem in der französischen Kammer gegebenen Bericht die Kosten der auf deutschem Gebiete hausenden, faulenzenden und verwüsten Besatzungen auf vier Milliarden Goldmark geschätzt werden, das sind rund 40 Milliarden Papiermark. Auch diese Summe ist nach unseren zuverlässigen Informationen noch zu niedrig gegriffen; es kommen über 45 Milliarden heraus. Aus der offiziellen Volkswirtschaft ist uns schwer zu entnehmen, daß wir in Deutschland aufeinander vor der Unmöglichkeit stehen, unseren Etat aufzustellen, geschweige denn ihn irgendwie zulässig noch bilanzieren können.

Deutschland steht, dank des ungeheuerlichen Gewaltfriedensvertrages und der in raffiniertester Brutalität von Frankreich betriebenen Ruinierung Deutschlands vor einem finanziellen Trümmerhaufen, dessen Ordnung kaum übersehbar ist. Die Wirkung dieser Tatsache kann in wirtschaftlicher Beziehung für Deutschland von heute noch gar nicht einzuschätzenden Folgen sein. Dabei hat bei uns die Teuerung einen Grad erreicht, der das Leben zur Qual für Millionen gestaltet, die Arbeitslosigkeit wächst und droht im Winter gigantische Formen anzunehmen. Seit Monaten drängt die deutsche Regierung auf die internationalisierte Kommission ein, endlich doch einmal eine genaue Aufstellung über die Kosten wie über die Größe der Besatzungstruppen zu geben — vergeblich. Wie selbst das Pariser „Journal“ schon betont hat, haben die famosen fremden Missionen nur ein Interesse, sich in der unerhörtesten Weise selbst zu bereichern und, wie wir hinzufügen wollen, ein Schlemmer- und Faulenzleben auf Kosten des unter schwerster Not leidenden deutschen Volkes zu führen. Die französischen Machthaber, die ja den führenden Einfluß auf diese fremden, in Deutschland herum schmarotzenden Missionen ausüben, haben auch gar kein Interesse daran, daß Deutschland rechtzeitig die Tatsachen kennen lernt, denn sie wollen ja den Ruin Deutschlands. Auf diese Weise soll das deutsche Reich aus den Fugen getrieben, Süddeutschland vom Norden abgetrennt und dadurch die erste große Stufe auf dem Wege zum Ziele erreicht werden: die Herrschaft der französischen Militärs und Imperialisten über Kontinentaleuropa. Was die Missionen und Leagues bei diplomatischen Empfängen sagen, ist schon längst für jeden aufmerksamen Beobachter der Politik Frankreichs doch nur durchsichtige Heuschekel. Und es ist ungemein charakteristisch und zeigt für die berechnende Klugheit der französischen Militärs, daß sie sich bei allen offiziellen politischen Aktionen reserviert im Hintergrunde halten, weder um Präsidienwahlkandidaten noch sonstige politische Akteure dementlich sich drängen, sondern dem Zivilscheinbar den Vorrang geben, während sie in Wahrheit die eigentlich handelnden und bestimmenden Faktoren der französischen Politik sind. Sie sind eben um so vieles klüger und gewandter als unsere brutal-tollpatschigen deutschen Militärs, die in ihrem Fehlbewußtseinskreis ja nur dem deutschen Spießbürger noch zu imponieren vermögen.

Die Vereinigten Staaten haben sich von dem europäischen Kriegs- und Friedenstheater zurückgezogen und sind mit Eifer und Geschick dabei, das Geschäft in vollem Umfange zu machen, das für sie aus dem europäischen Wahnsinn und Massenmord entstanden ist. England fühlt sich gelangweilt bei den weiteren Vorgängen und hat neben schweren inneren Sorgen vornehmlich die, wie es mit Erfolg der mächtvoll einsetzenden amerikanischen Konkurrenz sich erweisen kann. Unter diesen Umständen haben die französischen Machthaber freie Hand auf dem Kontinent — das wehrlose Deutschland ist ihnen, wie auch das ebenso wehrlose Oesterreich, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Frankreich schaltet und waltet so ziemlich nach Belieben und es wird, wenn es glaubt, der günstige Zeitpunkt sei gekommen, auch zu weiteren großen Schlägen gegen Deutschland auszuholen trachten, die dann auch ihre Wirkung bis über Budapest hinaus ausüben sollen. Deutschland bietet sich den französischen Machthabern in jeder Beziehung in einer solchen trostlosen, verfassung, daß die Herrschaften in Paris von der Gegenwart gar nichts, sondern nur für die Zukunft fürchten, falls ihnen die Bertümmerung Deutschlands nicht gelingen würde. Deutschlands Gegenwart! Wir kennen sie alle oder sollten sie wenigstens kennen. Militärisch, politisch und wirtschaftlich niedergeboren, mit einem zerstörten Handel und von Hoffnungen entblüht, geschlagen mit dem bitteren Nahrungsmittelmangel und mit getrübbelten Finanzen behaftet, so schlep-

pen wir uns dahin. Und wie? Unter den schwersten inneren Kämpfen. Zerregelte Arbeitermassen lassen sich von Demagogen immer aufs neue gegen die Interessen ihrer eigenen Klasse, gegen die des Volkes und damit des Reiches treiben; zum Egoismus des Einzelnen ist der oft geradezu blinde Egoismus ganzer Berufsstände getreten, Stadt und Land stehen beinahe auf dem Kriegsfuße miteinander. Unter sträflichster Beiseiteetzung aller allgemeinen Interessen des deutschen Volkes treiben unsere militärischen und zivilen Reaktionen eine Politik, die den uns feindlichen Teilen des Auslandes dauernd Wasser auf die Mühlen liefert. Wie an der grenzenlosen Verwüstungspolitik, die kommunistische und unabhängige Demagogen an der deutschen Arbeiterschaft, an ihrer Kraft und an ihrem Einfluß verübt haben, stärken die imperialistischen Machthaber Frankreichs ihre Pläne an dem nicht minder verwüsten und Deutschlands Ruin vorbereitenden Treiben der Reaktionen aller Gattungen. Wie im Kriege die politischen und militärischen Führer der Entente ganz richtig gesehen haben, daß die Zeit für ihren Sieg arbeitet, daß Deutschland sich aufreibt und verblutet in dem so ungleichen und selbstmörderischen Ringen, so lassen auch die heutigen französischen Machthaber wiederum die Zeit für sich arbeiten. Und große Teile des deutschen Volkes aus allen Schichten der Bevölkerung erleichtern so ungemein den französischen Machthabern ihre Spekulationen. Die gewiß drückenden Sorgen und Nöte des alltäglichen Lebens scheinen den Volksmassen völlig den Blick für die furchtbaren Gefahren verbunkelt zu haben, die vom Westen gegen uns heraufziehen und die nunmehr zu einem Teile durch die offizielle Meldung über die Reichstagsitzung dem Volke illustriert worden sind.

Hätten wir in Deutschland eine einzige und dann natürlich auch machtvolle Arbeiterbewegung, wäre ein Schutzdamm gegen das Blüten der französischen Imperialisten und Militaristen geschaffen. Die militärische Reaktion hätte in Deutschland ihr Haupt nicht erheben können, die nationalistische Agitation konnte gezügelt werden; sie würde bei einer einzigen und starken Arbeiterbewegung auch vom mißtrauischten Teile des Auslandes schließlich als bedeutungslos erkannt worden sein. So aber sehen die lusternen Augen der französischen Machthaber in Deutschland ein zerrissenes Proletariat und ein Bürgertum, das in seiner politischen Zümmlichkeit kaum in einem anderen Staate der Welt übertroffen werden kann. Nicht nur in Bayern, auch anderwärts schielen elende bürgerliche Augen nach Frankreich hinüber, in der Angst vor den Lasten, im Haß gegen die deutsche Republik und gegen die in Deutschland unfruchtbar verfassungsrächtig sehr entwickelte Demokratie. Vor dem Kriege und im Kriege selbst hüteten wir den Bestand des wilhelminischen Regiments und seiner Trabanten, jetzt hüten wir nach dem Kriege die elende deutsche Zerrissenheit, den jammervollen Kirchturngeist und den Mangel an wirklich gutem nationalen Empfinden und Denken.

Wir stehen nicht vor, sondern inmitten eines finanziellen Trümmerfeldes. Wenn die Entente nicht sofort und ganz grundlich die Besatzungsfrage einer radikalen Aenderung unterzieht, wenn sie nicht hinsichtlich der bereits aufgelaufenen Kosten mit sich verständlich reden läßt, ist jede Ordnung unserer Finanzen einfach ausgeschlossen. Wo sollen unter solchen Umständen die Mittel herkommen und aufgebracht werden für die Aufrechterhaltung des Reichs- und Staatsbetriebs? Wie sollen wir noch Mittel aufbringen für Wohnungszwecke, für die Erwerbslosen, für die Opfer des Krieges, für die Ernährung und für viele andere notwendige Aufgaben, wenn wir neben dem Meer schmarotzender, das Geld bergendender fremder Aufpasser und Agenten noch 180 000 Mann Ententetruppen unterhalten sollen, die ohne jede Rücksicht auf unsere Lebensmöglichkeit mit dem Rest von Hab und Gut umspringen, das wir noch besitzen. Dann lieber ein Ende mit Schrecken als den heutigen unerträglichen Zustand.

Wie ein Vampir lassen die fremden Besatzungstruppen auf dem deutschen Lande. Frankreichs Politik führt rettungslos den Ruin Deutschlands herbei und damit neues schweres Elend in Europa, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird. Und es ist wirklich kein Trost für uns, wenn der Strudel, der in der Mitte Europas durch die brutale und verwüstende Politik Frankreichs entsteht, schließlich auch Frankreich mit hineinzieht wird.

Iscegrim.

Wie gegen Deutschland, wütet Frankreich auch in gleicher Brutalität gegen das so tief unglückliche Oesterreich. Die österreichische Nationalversammlung hatte beschlossen, ein Plebiszit über den Anschluss an Deutschland zu veranstalten. Der „Tempt“, das offiziöse Organ des Pariser Auswärtigen Amtes, zieht wie folgt gegen diesen Beschluß zu Felde:

„Wenn man in Wien die Organisation einer Volksabstimmung vorschlägt, so heißt das offensichtlich, daß man auf ein dem Anschlußgedanken günstiges Ergebnis hofft, ein Ergebnis, das im An- ein Argument darstellen würde, aus dem die Deutschen zu Ruß und Frommen ihrer These jeden Vorteil zu ziehen

Seite 2
igen.
abe
undholgeheim
sweil. Auf
abgegeben.
ichtholz und
Schichtel,
eller 1.30 M.
is auf mei-
Kohlenlage
aufgerufenen
räßliche Be-
fann.
20. Oktober
2790
enlage, nad
im Winter
pfehlen wir,
tr sofortigen
erungsmäßig
779
lligen Lage-
res wie folgt
Gadwert
de Auffschübe
779
s 80 A, für
sondere Zu-
gaben Zurn-
solfsweg und
0.
tags 1/2 M.
und
ührung
Dreilag 6. 8.
Germania-
Anschlag-Blatt.
igen.
ifes im Wäh-
schliche Rom-
Menge Wäh-
en Wählerge-
predend ge-
778
reise in Strei-
an die
e Besatzungs-
to Nr. 1.50 A
to Nr. 1.80 A
lich
to Nr. 1.10 A
-Stadt.
chtung:
gehörige
er 1920, nach
ung
neit“, Anstalt
e Beizt-Berlin
Einderlein.
zeigen.
ebung.
eben:
Stiftung des
rage von 80 A
naben zur Be-
er einer Nacht
de redlich für
pendium mit
dandwerks für
entlosten. Ein-
ndie des Zie-
e beauftragt
I Bürger
ung in Ruck-
haft (Rechtlich
ndium in Ver-
ndt Offenbar
stholen, wech-
enburg indolent
sthaft sind, mit
Mittel zur ge-
Rebensunterwe-
ungen sind in
zureichen, für
der Reichs-
auf der Seite
Nr. 91
für die Gehe-
er 1920.
gebehrde
erhaltenen
raunte Ab-
nerung
er, deren
schaben

nicht unterlassen würden. Das Vorgesetzte hätte also offensichtlich keinen anderen Zweck, als der ganzen Welt vorzuführen zu können, daß man dem österreichischen Volke das Recht, frei über sich selbst zu bestimmen, verweigert. Nun hat bereits die Friedenskonferenz die elementare Vorsicht obwalten lassen, in den bindendsten Formen die Unabhängigkeit Österreichs sicherzustellen, weil seine Vereinigung mit Deutschland das neue europäische Gleichgewicht zerstören würde und im Herzen Europas trotz der Niederlage der Zentralmächte ein Deutschland entstehen ließe, territorial viel ausgedehnter und numerisch viel stärker als das Deutschland, das 1914 der ganzen Welt den Krieg erklären zu können glaubte. Die Entente kann einer solchen Lösung, die umgekehrt die Rückkehr zu den Methoden, mit denen der deutsche Imperialismus und der preussische Militarismus ihre Weltbeherrschung aufzurichten gedachten, vorbereiten würde, niemals seine Zustimmung geben. Unterliegt das österreichische Volk in seiner Gesamtheit wirklich der moralischen und politischen Anziehungskraft Deutschlands bis zu dem Grade, daß es bereit ist, leichten Verzens seine unabhängige Existenz dem Versprechen der Aufnahme in das Reich zu opfern? Es wird erlaubt sein, zu glauben, daß die in Wien entstandene und von den Alldeutschen energisch geführte Bewegung in Wirklichkeit eine ziemlich künstliche ist.

Die Strömung zugunsten des Anschlusses entsteht aus der Erwägung, daß Österreich mit den ihm auferlegten Grenzen und Lasten nicht hoffen kann, sich politisch und wirtschaftlich zu erholen, während seine Vereinigung mit Deutschland ihm erstklassige Zukunftsmöglichkeiten eröffnen würde. Das sind gefährliche Illusionen, denn man fragt sich, wie Deutschland wohl wirklich Österreich helfen könne, da es ja selber ein großes Bedürfnis nach Hilfe kundgibt, um sein altes Gebeißener wieder herzustellen. Wenn die Lasten Österreichs schwerer sind, diejenigen Deutschlands sind noch viel schwerer, so daß also die Vereinigung beider Länder nichts anderes wäre, als die Vereinigung von zweierlei Elend. . . Es ist wichtig, daß die österreichische Volk sich darüber klar werde, daß, wenn es auf wirksame Hilfe der Entente rechnen, die diese zu geben den festen Willen hat, es tonal auf jeden Plan unverzüglicher oder späterer Vereinigung mit Deutschland Bescheid leisten muß und daß es sich ohne Verbeugung und Einschränkung dem Geist und dem Buchstaben des Vertrags von St. Germain in diesem Punkte anzupassen hat. Das ist eine Frage, über die Frankreich für seinen Teil in keinem Falle mit sich verhandeln lassen wird.

Wir stimmen dem „Vorwärts“ zu, der diese französische Auslassung wie folgt kommentiert:

„Frankreich sträubt sich noch immer, teils aus aufrichtiger — aber sinnloser — Angst vor einem wiederholenden Deutschland, teils aber auch in der Sucht nach Demütigung und Schmäheren des zu Boden liegenden Gegners gegen die Verwirklichung dieser rein idealen Forderung des Anschlusses. Gestützt auf die entsprechenden Artikel der Verträge von Versailles und von St. Germain und auf die Beratung des Völkerbundesstatuts, wonach eine Grenzveränderung nur zulässig ist, wenn der Völkerbund einstimmig damit einverstanden ist, macht es sich stark, durch seine Opposition den Anschluß in alle Ewigkeit zu hintertreiben. . . Die einmütige Kundgebung der österreichischen Nationalversammlung, die nur das Vorstadium einer einmütigen Kundgebung des gesamten deutsch-österreichischen Volkes war, ist geeignet, alle Europäer, die noch einen Funken von Anstand und einem Rest von Gewissen besitzen, an dieses Verbrechen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu erinnern.“

Bayern

Die Blätter melden gleichzeitig die Verurteilung des bayerischen kommunistischen Landtagsabgeordneten Eisenberger zu zwei Jahren Gefängnis wegen Aufreizung und die Tatsache, daß der bekannte Sexualforscher Dr. Magnus Hirschfeld nach einem Vorsturz in München überfallen und so schwer verletzt worden ist, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Die Verurteilung des Abgeordneten Eisenberger ist augenscheinlich erfolgt, ohne daß man auf seine Immunität als Abgeordneter Rücksicht genommen hat. Man hat ihm in eine Verlesung nach Traunstein drei Polizeibeamte mit einem bereits vorher ausgestelltten Haftbefehl mitgeschickt, sodas der aufreizende Charakter seiner Rede für den Staatsanwalt feststand, ehe sie gehalten war. Die braven Polizeibeamten haben denn auch in den Ausführungen Eisenbergers die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten festgehalten und ihn verhaftet, aber nicht in Traunstein, sondern erst auf dem Bahnhof in München, damit er vor die „überläufigen“ Münchener Richter käme.

Nach dem Überfall auf Dr. Magnus Hirschfeld hat man natürlich niemanden verhaftet. Die deutschnationalen Verdächtigen, die sich an dem alten und wehrlosen Gelehrten vergreifen haben, sei es weil er Jude ist, sei es weil sie die Wissen-

schaft überhaupt nicht leiden können, werden ganz gewiß nicht in das Gefängnis zu wandern brauchen.

Auf dem jüngsten bayerischen Landesschieden der trotz Eva nicht aufgelösten Einwohnervereine und Ortschaftsverbände hat das Oberhaupt dieser bewaffneten Reaktionsbanden, Herrmeister Eicherich, stolz verkündet, Bayern sei der letzte Ordnungssaal in Deutschland. Vielleicht hat er daran gedacht, daß bei den Reichstagswahlen vom 6. Juni in München mehr kommunistische Stimmen abgegeben worden sind, als in ganz Groß-Berlin und Brandenburg. Oder vielleicht hat er vorausgesehen, daß die U. S. V. in München im Gegensatz zu allen anderen Teilen des Reiches, wo die Reaktionen sich die Waage halten, mit riesiger Mehrheit sich für Mastau entschieden hat.

Bayern ist freilich ein Ordnungssaal, aber im alten monarchistischen Sinne. Die ganze Staatsgewalt dient ausschließlich dem Kampf gegen die Arbeiterklasse in allen ihren Richtungen und Schattierungen während die gute nationale Meinung vor jeder Forderung schweigt. In Bayern kann man das Hauptverbrechen gegen das Reich und gegen die Republik treiben, ohne irgend eine Belästigung durch die Behörden und Gerichte befürchten zu müssen. Nur wenn gelegentlich das Reichsgericht eine Hausdurchsuchung anordnet, kommt der staubtrockene Zustand ans Tageslicht, daß die reaktionären Kreise Bayerns in aller Öffentlichkeit mit Frankreich, mit Ungarn, Rumänien konspirieren, um einen monarchistischen Donaubund aufzurichten, um Bayern vom Reich loszureißen, um das Reich selbst so zu schwächen, daß es eine leichte Beute der Reaktion und des Auslandes wird.

Die gegenwärtige bürgerliche Reichsregierung sieht diesen Zuständen in Bayern nicht nur mit freudlicher Duldung, sondern mit herzlichem Wohlwollen zu. Im Wettbewerb mit Frankreich errichtet das deutsche Reich bei Bayern wie bei einem fremden Staat eine diplomatische Mission. Die bayerischen Ortschaftsverbände fanden den vollen Beifall des Reichsministeriums des Innern, und es ist ein offenes Geheimnis, daß der „Demokrat“ noch sehr unglücklich war, als der Sozialdemokrat Sewering in Preußen kurzer Hand mit der Ortschaft auftrumpfte.

Die ganze preussische Reaktion schaut mit bewundernder Liebe nach Bayern. Dieselben Männer, die früher im Preußenbund den Mund gewaltsig gegen Bayern aufrißen, fordern jetzt die Befreiung der sozialdemokratischen Minister in Preußen, um auf diese Weise die reaktionäre Einheitlichkeit mit Bayern wieder herzustellen. Natürlich ist ein derartiger Versuch aussichtslos. Natürlich ist ein derartiger Versuch in Preußen mit dem Ruhrgebiet mit Groß-Berlin und den anderen riesigen Industriebezirken kann nicht nach dem Regime der Reaktion regiert werden, ohne daß es sofort zur Katastrophe kommt. Aber auch die Nachstellung der Arbeiterklasse in Preußen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gefahr der Gegenrevolution in Bayern von Tag zu Tag wächst. Wer Deutschland wahrhaft liebt, müßte sie mit dem Aufgebot höchster Energie im Interesse der schwerkriegsfähigen deutschen Einheit bekämpfen.

Der Reichsbürgerrat als reaktionäre Kampftruppe

Als „Gegengewicht“ gegen die Arbeiterkräfte sind in den ersten Monaten nach der Novemberrevolution in vielen Städten Deutschlands Bürgerräte ins Leben gerufen worden. Während die Arbeiterkräfte längst wieder verschwunden sind, bestehen die Bürgerräte fort und haben sich ein gut ausgebautes Organisationsnetz, das ganz Deutschland umfaßt, geschaffen. An der Spitze steht der Reichsbürgerrat, der vom ehemaligen königlich-preussischen Minister des Innern R. Rabell, einem exzentrischen Politiker, geleitet wird. Ein Rundschreiben, das der „Schwäbischen Raqmacht“ auf den Redaktionsstisch gesteuert kommt, zeigt, was diese Organisation will. In den letzten Tagen ist dieses Rundschreiben vom Reichsbürgerrat an seine Untergliederungen verhandelt worden. Es enthält den

Entwurf des Tätigkeitsplans der Bürgerräte für den Winter 1920/21.

I. Praktische Aufgaben

1. Bekämpfung der marxistischen und kommunistischen Theorie. In Wort und Schrift, unter besonderem Hinweis auf die Ergebnisse des russischen Rätesystems.
2. Aufklärung über den Versailler Friedensvertrag, seinen Inhalt und seine Bedeutung. Weitere Verbreitung der hierüber erschienenen Schriften des Reichsbürgerrats.
3. Frage der Beziehungen zu den Deutschen in den Grenzgebieten.
4. Präsidentenwahl. Eintreten für die Wahl eines über den Parteien stehenden Reichspräsidenten, entsprechend den in Leipzig gefaßten Entschlüssen. Die Verhandlungen hierüber werden zunächst weiter vom Präsidium zu führen sein.

5. Berufständische Vertretung. Ueber die Frage der berufständischen Vertretung wird das Ergebnis des in Leipzig hierzu eingeleiteten Ausschusses abzuwarten sein, dessen Einberufung in den nächsten Wochen vorgeschlagen werden soll.

6. Schaffung eines bürgerlichen Blocks in der Kommunalverwaltung, da die Bildung einer Einheitsfront gerade auf diesem Gebiet sich in vielen Städten als durchführbar und außerordentlich nützlich erwiesen hat; dasselbe gilt für die Volkvertretung der einzelnen Länder, falls die Durchführung möglich erscheint.

II. Ausbau der Organisation.

Hier werden folgende Aufgaben aufgeführt: 1. Schaffung von Landesbürgerräten, wo diese noch fehlen. 2. Schaffung von Bürgerbänden in den Städten, wo sie noch fehlen. 3. Wo dies nicht gelingt, Einsetzen von Verbindungs- oder Vertrauenspersonen, die für unsere Sache wirken und durch die Landesbürgerräte laufend das Schichtenmaterial erhalten. 4. Herstellung der Verbindung mit dem besten Gebiet. 5. Festsetzung der Beziehungen zu den deutsch-österreichischen Bürgerräten und zu den Deutsch-Böhmen. 6. Anknüpfung von Beziehungen mit einzelnen nichtdeutschen Bürgerorganisationen.

Der interessanteste Abschnitt ist der über die Werbetätigkeit. Er muß deshalb ausführlicher wiedergegeben werden.

III. Werbetätigkeit.

1. Zusammenarbeiten mit der Presse.

Mit dem Beginn des Winters wird eine wesentlich stärkere Agitation der Bürgerbewegung in der Presse einsetzen müssen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden wir nicht ohne innere Erschütterungen durch den Winter kommen.

Es ist nötig, daß der unbedingt einmal zur Entscheidung kommende Gegensatz zwischen den mehr oder minder radikalen Vertretern der sozialistischen Weltanschauung und denen, die sich zu ihr bekannt haben, auch noch über den kommenden Winter hinaus durch Kompromißmaßnahmen verzögert wird. Neugierig würde sich das darin widerspiegeln, daß die Weltanschauung die Haltung zur Frage der Teilnahme am Kabinett ändern. Sie könnten entweder in die heutige Koalition eintreten kraft ihres zahlenmäßigen Einflusses oder eine Neubildung auf alter Grundlage herbeiführen.

Ob eine derartige parlamentarische Maßnahme die Auseinandersetzung wirklich noch verzögern kann, hängt ganz von der Haltung der Kommunisten und all derjenigen Elemente in der U.S.V. ab, die zum Kommunismus offen oder verdeckt übergehen wollen. Sollte an der Wirtschaftskrisis sich der Gegensatz in vollem Maße entzünden, so ist eine

gemeinsame Front der nichtsozialistischen Gesinnten,

die dem neuen Ansturm des Sozialismus Stand bieten können, vielleicht auf militärischem Gebiete wieder schnell zu schaffen, auf politischem Gebiete sind aber noch nicht einmal die Anfänge dazu unternommen. Wir werden uns bemühen, die Presseorganisation der Landbürgerräte, die einen ständigen Pressedienst herausgeben — die Einrichtung dürfte sich überall empfehlen — je nach Bedarf, mindestens aber zweimal wöchentlich über

die Stimmung in den Berliner politischen Kreisen

zu informieren. Weiter werden wir, da die Bearbeitung der großen Presse, die von hier aus geleitet wird, nicht mit dem Mittel einer Korrespondenz durchzuführen ist, den Versuch machen, besondere Artikel in die große Presse zu leiten. Wir hoffen, daß der oben vorgeschlagene Weg der Reklamation der Presse uns wesentlich größere Erfolge schaffen wird als die Methode, die von anderen Organisationen angewandt wird.

Wir haben es hier mit dem Werden einer Einheitsorganisation der bürgerlichen Parteien zu tun. Der nachdrücklich empfohlene bürgerliche Block für die Kommunal-, möglichst auch für die Landtagswahlen, zeigt, wohin die Reise geht.

Mit größtem Raffinement sucht sie mit Hilfe der Presse Einfluss auf die öffentliche Meinung zu gewinnen. Wenn nur die Arbeiter endlich den Wert der Presse ebenso erkennen würden, wie ihn ihre Gegner erkannt haben! Wenn sie nur einsehen würden, daß die Reaktionäre das Feld behaupten, betreiben sie selbst sich gegenseitig die Schädel einzufallen! Während die deutschen Arbeiter sich darüber streiten, ob sie sich die Moskauer Antennelebe aufhängen lassen wollen, bereiten die Reaktionäre planmäßig die Ausfaltung jeder Einflusses der Arbeiterkraft aus dem öffentlichen Leben vor. Soll das so bleiben? Arbeiter Baden! Arbeiter Deutschlands! Vermet, ihr seid gewarnt!

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

Georg hatte, während sie das Frühstück verzehrten, Muße genug, die beiden Frauen zu betrachten. Er gestand sich, daß die Hausfrau des Pfeifers von Hardt eine stattliche Frau sei, die vielleicht manchen weniger hübschen Mann als seinen Führer und Erretter unter die Stelzen ihrer gewichtigen Schuhe (Raufohlen hatte sie wohl nicht) gebracht hätte. Auch das Kind des Spielmanns dünkte ihm eine liebliche Dirne, und ein so schöner Kopf, solche freundliche Augen hätten vielleicht in seinem Herzen einen nicht zu verachtenden Raum gewonnen, wäre es nicht von einem Bild schon ganz erfüllt gewesen, wäre nicht die Kunst so unendlich groß gewesen, welche Geburt und Verhältnisse zwischen den Erben des Namens Strausfeder und der geringen Tochter des Pfeifers von Hardt befestigt hatten. Nichtsdestoweniger rubten seine Blicke mit Wohlgefallen auf ihren reinen ungeschulden Zügen, und wäre die runde Front nicht mit ihrer Suppe zu beschäftigt gewesen, so wäre ihr wohl die Note nicht entgangen, die auf den Wangen ihres Kindes aufstieg, wenn zufällig einer ihrer verblödeten Blicke dem Auge des jungen Mannes begegnete.

„Der Kopf ist leer, jetzt ist es Zeit zum Schwärmen.“ Dieser richtige Spruch galt auch hier, sobald das Lichtschiff weggenommen war. Georg lagen vornehmlich zwei Dinge am Herzen; er mußte gewiß sein, wann der Pfeifer von Lichtenstein zurückkommen würde, weil er nur seine Nachrichten über die Geschehnisse abwarten wollte, um dann sogleich zu ihr zu eilen. Und zweitens war es ihm sehr wichtig, zu erfahren, wo das Meer des Bundes in diesem Augenblicke stehe. Ueber das erstere konnte er seine weitere Auskunft erhalten als was ihm das Mädchen früher schon gesagt hatte. Der Vater sei etwa seit sechs Tagen abwesend, habe aber versprochen, am fünften Abend wieder hier zu sein, und sie erwarteten ihn daher stündlich. Die runde Frau verpöchte Tränen, indem sie dem Junger sagte, daß ihr Mann, seitdem dieser Krieg begonnen, kaum einige Stunden zu Haus gewesen sei. Er sei von früheren Zeiten her schon als ein unruhiger Mann berüchtigt. Jetzt murmelten die Leute auch wieder allerlei über ihn, und gewiß bringe er seine Frau und sein Kind durch sein gefährliches Leben noch in Unglück und Jammer.

Georg suchte alle Trostgründe hervor, um ihre Tränen zu stillen. Es gelang ihm wenigstens insoweit, daß sie ihm keine Fragen nach dem Bundesheer beantwortete.

„Ach Herr,“ sagte sie, „das ist a Graus und a Kommer.“ „Ist grad, wie wenn der wild' Jäger uf de Wolke reitet und mit seine g'fährliche Hund übers Land wegzieht.“ „A ganz Unterdland hent je schau, und jetzt geh's mit em bella Kaufa ge Liebenga.“

„So sind die Festungen alle schon in ihrer Hand?“ fragte Georg verwundert. „Höllenstein, Schorndorf, Göttingen, Teck, Urach? Sind sie alle schon eingenommen?“

„Welles hent se.“ A Mann von Schorndorf hot's g'sait, daß se de Höllstet, Schorndorf und Göttinga hent. Aber von Teck und Urach tan e llich ganz genau herika mer tend so foina drei, vier Stund dana.“ Sie erzählte nun, am dritten April sei das Meer vor Teck gezogen. Sie haben einen Teil des Aufwandes vor das eine Tor geleistet und sich mit der Besetzung über die Lebergabe besprochen. Da seien alle Anrechte zu diesem Tor recht und haben zugehört, und inbeffen sei das andere Tor von den Feinden festgehalten worden. Im Schloß Urach aber seien vierhundert herzogliche Fußknechte gewesen. Dieje habe die Bürgerwehr nicht in die Stadt lassen wollen, als der Feind anrückte. Es sei zum Besatz zwischen ihnen gekommen, worin die Anrechte auf den Markt gedungen seien, dort aber sei der Vogt von Urach angel getroffen und nachher mit Pölselbarben niedergestochen worden. Die Stadt habe sich dem Bunde ergeben. „Es ist tot Wunder,“ schloß die runde Frau ihre Erzählung, „alle Burga und Schloßier nehme se ei. Denn se hent lange Feldschlanga und Bombardierstud, wo se Augla draus schiezet, graßer als mei Kopf, daß alle Maura zema breche und alle Türe einfalla müeset.“

Georg konnte nach diesem Bericht ohnen, daß eine Keilspitze von Hardt nach Lichtenstein nicht minder gefährlich sein werde als jener Ritt über die Alb, denn er mußte gerade die Linie zwischen Urach und Tübingen durchschneiden. Doch war Urach schon seit mehreren Tagen von dem Heere verlassen. Die Belagerung von Tübingen mußte notwendig diese Mannschaft erforderlich, und so konnte Georg dennoch hoffen, daß keine eigentlichen Kisten mehr den Strich Landes, den er zu durchstreifen hatte, besetzt halten werden.

Mit Ingedulds erwartete er daher die Ankunft seines Führers. Seine Kopfwunde war geheilt. Sie war nicht tief gewesen denn die Federn seines Barretts und sein dichtes Haar hatten dem Diebe der nach ihm geführt worden war, seine Schärfe genommen. Doch war der Schlag noch immer kräftig genug gewesen, um ihn auf so viele Tage des Bewußtseins zu berauben. Auch seine übrigen Wunden an Arm und Weinen waren geheilt, und die einzige körperliche Folge jener unglück-

lichen Nacht war eine Mattigkeit, die er dem Mutterkist, dem langen Riegen und dem Wundfieber zuschrieb. Doch auch diese schwand vor Stunde zu Stunde, denn ein frischer Mut und sehr fruchtige Gedanken in die Ferne verjagen gar bald solch schlaume Wäfte.

Es gehörte übrigens dieser frische Mut ein wenig jugendliche Reue dazu, ihm die langsam hinsiehenden Stunden des Freitags zu machen. Es gehörte die muntere Tochter des Pfeifers dazu, um ihn vergessen zu lassen, wie unerträglich lange ihr Vater auf sich warten ließe. Er sah hier, wo er sich schon lange zu sehen gewünscht hatte, eine echte häusliche Bauerntätigkeit. Wie dröblig kamen ihm ihre Eltern, ihre Schwäger vor. Sein Kranken, so nahe es an dieses Wärdenberg grenzte, hatte doch wieder einen andern Schlag von Leuten. Es dachte ihm, seine Bayern seien pfiffiger, verschlagenet, in manchen Dingen weniger roh als diese; aber die gutmütige Ehrlichkeit dieser Leute, die aus ihren Tugenden, ihrer Sprache, aus ihrem ganzen Wesen hervorblühte; ihre muntere, unbedingte Arbeitsamkeit; ihre Keiligkeit, die ihrer Armut ein ehrbares, sogar schmales Ansehen gab. Dies alles machte, daß er zu fühlen glaubte, es haben diese Leute als Menschen mehr inneren Gehalt als die, welche er in seinen Bayern kennen gelernt hatte, wenn sie auch in manchen Dingen nicht so viel Verschlagenheit zeigten.

Bewundern mußte er auch die trauliche, gutmütige Geschwätzigkeit des Mädchens. Die runde Frau mochte schmälen, wie sie mollter, mochte sie noch so oft ermahnen, den hohen Stand des Mitters zu bedenken, sie ließ es sich nicht nehmen, ihren Gast zu unterhalten, besonders da sie ihren geheimen Plan, zu erforschen, ob sie in Hinsicht auf die Feldbinde besser geraten habe als die Mutter, noch nicht aufgegeben hatte. Sie hatte hierüber noch ihre ganz besonderen Gedanken. Als nämlich der Junter so krank gelegen, war sie in der Nacht noch lange aufgewacht, um dem Vater Gesellschaft zu leisten, her am Bette des Bettendeten wachte. Doch bald schlief sie über ihrer Arbeit ein. Es mochte ungefähr zehn Uhr in der Nacht sein, da sie von einem Geräusch im Zimmer aufgeschreckt wurde. Sie sah einen Mann mit dem Vater angelegentlich sprechen; seine Züge entgingen ihr nicht, obgleich er sich in eine große Kappe gehüllt hatte; sie glaubte einen Diener des Mitters von Lichtenstein, der schon oft auf geheimnisvolle Weise zu dem Pfeifer von Hardt gekommen war, und bei dessen Unwesenheit sie immer das Zimmer hatte verlassen müssen, in ihm zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Die De...
sicherlich...
Wichtig...
Wichtig...
entficht...
dam...
egen die S...

Die es...
Sommer...
Aronach...
zu Moskau...
Sammlung...
herablang) e...

In U...
ter, auf...
nicht felle...
tig die Un...
beten über...
ausgeföhrt...
berhöchste...
Aufgaben...
nen im K...
Kampf m...
öffentlich...
von Stra...
durch Ein...

Der U...
magt, wande...
für das Pr...

Das „E...
der Ueber...
Wichtig...“

Von de...
den Bohm...
ungünstig...
Stadt Mem...
dem Reimb...
ein 134stü...
Kobbau fert...
Dach gebrac...
Einfluß der...
stehengeblie...
gleichfalls...
Lebmauwei...
schen haugel...
lichen kriti...
zu dessen H...
nicht billige...
gleichgroßer...
Rehabilitate...
aus, daß au...
das Häuß...
mühten 4 J...
halber Eisen...
Sollenerpa...
des J...
insolpbesten...
Schutzverba...
auch Maure...
stellen Himm...
nicht nur e...
Mittel zur...

Karl

Nach de...
terz R. r. l...
Der Held...
im Roman...
des Pfeife...
so wohl: e...
mitgebehen...
einseitigen...
mannstater...
wohl anneh...
Doch es...
Blodstione...
immer im C...
Höses, oder...
in Kernen...
schleiert e...
verauslagen...
derum. Da...
Lichtschiff...
seiner Heine...
Schlaglicht...
ein festen...
beugt schlie...
Bege: er w...
begehobener...
lent den W...
— wieder d...
Ehe zu ger...
meisterhafte...
in den erste...
des Berlog...
aus dem da...

Der s...
Erst: I...
sichere W...
ein und er...
der jungen...
wer riefen...
hatten.

Das Wunder der Drehscheibe

Die Deutsche Volkspartei betrachtet sich als Fortsetzung der alten Nationalliberalen Partei; der Drehscheibensystem hat sich nicht geändert. Das Reichskabinett mit drei Volkspartei-Ministern hat einstimmig die Sozialisierung des Kohlenwesens beschlossen. Und der Vertreter der Deutschen Volkspartei hat ebenfalls in Anwesenheit zweier Volkspartei-Minister die Sozialisierung einstimmig abgelehnt. Es entsteht die Frage wie die Drehscheibe sich bewegt haben muß, damit dieselben Minister in Berlin für und in Weimar gegen die Sozialisierung des Kohlenbergbaues stimmen konnten.

Volkswirtschaftliche Arbeitsfreiheit

Die es mit dem Grundrecht — der Freizügigkeit — in Sowjet-Rußland ausübt, das zeigt ein Beschluß, den der Kongreß der bolschewistischen Partei Rußlands im April 1920 in Moskau gefaßt hat und den wir einer in Wien erschienenen Sammlung der Kongreßbeschlüsse (Verlag der Arbeiterbuchvermittlung) entnehmen. Er lautet:

15. Arbeitsdefektion.

In Anbetracht dessen, daß ein erheblicher Teil der Arbeiter, auf der Suche nach besseren Beschäftigungsbedingungen, nicht selten aber auch zu Speculation, eigenmächtig die Internen verlassen und von einem Orte an den anderen überfließt, wodurch der Produktion weitere Schläge zugefügt werden und die allgemeine Lage der Arbeiterklasse verschlechtert wird, sieht der Kongreß eine der dringlichsten Aufgaben der Sowjetmacht und der Gewerkschaftsorganisationen in planmäßigen, systematischen, beharrlichen, strengen Kampf mit der Arbeitsdefektion, in besonderen durch Veröffentlichung von Strafbestimmungen, durch Schaffung von Strafkommissionen aus Defektoren und endlich durch Einwirkung der Defektoren in ein Konzentrationslager.

Der Arbeiter, der sich eine bessere Arbeitsstelle zu suchen mag, wandelt hinter Stacheldraht! Das ist der „Idealzustand“ für das Proletariat.

Volkswirtschaft

Traurige Ergebnisse der Lehmbauweise

Das „Sollinger Tageblatt“ vom 18. September bringt unter der Überschrift: „Die städtischen Lehmbäuer in Remscheid — ein Mißgeschick“ folgende Notiz:

Von dem Bestreben geleitet, angesichts des hier herrschenden Wohnungsnotstandes möglichst schnell und mit Rücksicht auf die ungenügende Geldlage auch so billig wie möglich zu bauen, hat die Stadt Remscheid auf Hohenhagen zwei Probewohnhäuser nach dem Lehmbauverfahren im Eigenbaubetrieb errichtet, das eine, ein 1 1/2stöckiges Häuschen, mit einer 4 Zimmerwohnung, ist im Rohbau fertig. Das andere etwas größere Haus hat nicht unter Dach gebracht werden können, weil die Lehmbauern unter dem Einfluß der langen Regenzeit größtenteils eingestürzt sind. Die stehengebliebenen Mauern weisen zahllose Risse auf und drohen gleichfalls zusammenzubrechen. Was die geldliche Seite der Lehmbauweise anbelangt, so weist der Schlußbericht der Remscheidener Bauernvereins (Remscheid) in einem ausführlichen kritischen Aufsatz nach, daß das 1 1/2stöckige Lehmbauhaus, dessen Fertigstellung der ganze Sommer nötig war, nicht nur nicht billiger, sondern sogar 3000 Mark teurer wird, als ein gleichgroßer Ziegelbau. Bei der Prüfung der Frage, ob durch Lehmbauten Kohlen erspart würden, führt der Schlußbericht aus, daß zur Herstellung des 4 Kubikmeter Raumwerks für das Häuschen 17 000 Ziegel nötig seien; diese zu brennen, müßten 4 Tonnen Kohlen verbraucht werden, also kaum ein halber Eisenbahnwagen voll, eine Menge, die gegenüber dem Verbrauch der Industrie gar nicht in die Waagschale falle. Diese Kohlenersparnis werde zudem wieder aufgehoben, wenn es während der Zeit, da ein Lehmbau gebaut werde, viel regne und infolgedessen ein Kradensetzen der Räume nötig sei. Der Schlußbericht weist dann noch darauf hin, daß die gleiche Anzahl Maurer in der gleichen Zeit zwei Ziegelhäuser hätten herstellen können und kommt zu dem Schluß, daß der Lehmbau nicht nur ein fragwürdiges, sondern auch das ungeeignetste Mittel zur Verringerung der Wohnungsnot sei.

Karl Bröger: Der Held im Schatten

Von Alwin Rudolph

Nach dem neuen Gedichtband „Kamme“ des Arbeiterdichters Karl Bröger ist jetzt sein erstes Prosaerzählchen: „Der Held im Schatten“. (Verlag Eugen Diederichs, Jena.) Ein Roman? Streng technisch genommen ist es eigentlich keine. Der Leser mag es benennen, wie er will. Am richtigsten wäre es wohl: eine Dichtung. Denn die ihm an kritischen Stellen mitgegebenen Verse verschmelzen sich in der Prosa zu einem einheitlichen Ganzen. Aber es ist durchaus nicht etwa Stimmungsanleihe und nicht durchsichtige Dichtung, sondern wie man wohl annehmen darf — Erlebnis, der eigene Lebensweg.

Doch es ist nicht etwa der ganze Entwicklungsgang klar erschlossen, es sind vielmehr die bestimmten Phasen gegeben, die Stationen, an denen es eine andere Richtung gab. Aber immer im Schatten, und es ist mehr Schatten denn Selbstentwurf, aber nur Schatten. Eine armelige Kindheit, ein Held im Kernen, alle Schwierigkeiten mit einem Schritt überwindend, scheitert er an zerschlagenen Siefeln, aus denen die Felsen frech herauslugen. So schmeißen des Lebens Nichtigkeiten die Weiche herum. Doch wieder als kleiner Held, schließlich nur in einer Liebhaft und in fremdem Gede, wirt ihn die Entdeckung seiner kleinen Eingriffe in die Portofolge um. Gefangen, ein Schlaglicht auf den Majernendill, der dem ewig Schaulustigen einen festen Willen anzieht. Handlangerarbeit auf Warten beugt schließlich Trost und Eigenwillen unter den Willen der Gemeinschaft, und nun scheint der Held im Schatten auf seinem Wege: er wird entdeckt. Jmar von keinem Columbus, nur ein beschreibender Lotse, der nicht Mühe und Fleiß scheut, dem Tantal den Weg zum Korb zu erschließen. Nach einmal stellt sich — wieder durch eigenen Trost — eine Klippe, an der die junge Ehe zu zerbrechen droht; da hilft die eigene Erkenntnis. Eine meisterhafte Schilderung von dem Umschlag der Volksstimmung in den ersten Augusttagen beschließt das Buch. Mit Erlaubnis des Verlags geben wir unsern Lesern nachstehend eine Probe aus dem das ganze Werk charakterisierenden ersten Kapitel:

Der Knabe im Zwinger — Von Karl Bröger

Ernst lebte in allen Grundfesten seines Gemüts. Der höhere Bau des Knabenlebens wankte. Vorstellungen stürzten ein und erschlugen im Fallen alle mühsam errichteten Stützen der jungen Welt. War er denn bis jetzt taub gewesen? Stimmen riefen sich in ihm erkennend an, die lange, kaum gerührt hatten.

Sozialismus und Landwirtschaft

Von H. G. Gaebler.

III.

Mit dem Moment aber, wo die Bauern wieder heimkehrten, wo sie den Soldatenrod ausgezogen hatten und in ihre mittlerweile wirtschaftlich erstarbte Bauernwirtschaft eintraten, mußte sich dies Bild ändern. Der Bauer hatte an der Revolution nur das eine Interesse: Friede und Demütigung zu den Seinen. Diesen Wunsch hatte ihm der 9. November blutig erfüllt. Von da ab hatte er keinerlei Interesse mehr an der Weiterführung der Revolution, insbesondere nicht an einer sozialistischen Revolution. Die Dinge liegen also, wenn wir sie nach der wirtschaftlichen Seite hin betrachten, und sie ist für den Bauern die ausschlaggebende, gerade umgekehrt wie in Rußland. In Rußland brachte der Bolschewismus dem Bauern Landzuwachs. Mit seiner Heimkehr aus dem Felde fand er zu Hause neue Besitzverhältnisse und zwar solche zu seinen Gunsten vor. Der Kommunismus der russischen bolschewistischen Revolution ist in Wirklichkeit das Gegenteil eines Kommunismus: er ist eine Veräußerung des Großgrundbesitzes in kleine Kleingrundbesitze. Aber auf der anderen Seite ist hierdurch das Interesse des russischen Bauern geweckt worden an einer Staatsform, die ihn an sich nicht zuzugewandt würde. Der russische Bauer stellt hier eine sehr einfache und einleuchtende Erwägung an: er sagt, ich verbrachte mein Land den Bolschewisten; werden sie gestürzt, dann laufe ich Gefahr, dieses Land wieder zu verlieren und Agrarproletariat zu werden; also unterwerfe ich die bolschewistische Regierung und bin gegen jede Gegenrevolution. Und da Rußland in seiner überwiegenden Mehrheit landwirtschaftlicher Staat ist, so bedeutet dies natürlich die unbedingte Verfolgung der Regierung Lenins. Ganz anders liegen die Verhältnisse in Deutschland. Großräu wie sie in Rußland bestanden — Güter im Umfang wie der halbe Freistaat Baden — gibt es bei uns nirgends; an eine Aufteilung des Großgrundbesitzes in Norddeutschland ist nicht zu denken, weil wir (wie in dem vorhergehenden Aufsatz kurz berührt) hierdurch die Ernährung der Masse gefährden; in Süddeutschland ist nicht viel wesentliches anzusetzen; wobei allerdings nicht übersehen werden soll, daß dies zu einem gewissen Grade eine Veränderung der Besitzverhältnisse von Grund und Boden auch bei uns, etwa in der Seegegend, sehr wohl durchzuführen wäre. Aber im wesentlichen ist bei uns in Süddeutschland in dieser Richtung nicht viel zu machen. Also ein weiterwirkendes Interesse der Bauernschaft an der Revolution ist nicht vorhanden gewesen; sie hatte von ihren egoistischen Gesichtspunkten aus keinen Grund, einer Weiterführung der Revolution zu unterstützen. Und diese umsonst, als durch die immer weiter um sich greifende Forderung der Bauernschaft die Gewerkschaften ungemein gesteigert wurden. Und so trat mit der Zeit das ein, was aus dieser Entwicklung kommen mußte: je mehr die Sozialdemokratie Vertreter der konsumierenden Stände wurde, um so mehr rückte der nun nicht mehr als Solbat sondern als Landwirt empfindende Bauer von ihr ab und als dann die Wahlen 1920 unter der Beside Aufhebung der Bauernschaft durchgeführt wurden, da schlug sich der Bauer auf die Seite der Bürgerlichen. Diese Entwicklung wird durch eine Reihe anderer Faktoren unterstützt, zum Teil auf die gemeinsame demagogische Weise. Wir brauchen nur an die Antifemiten zu erinnern, wo die Tatsache, daß vorwiegend Juden Träger des Handelskapitals und anderer mit dem Bauer in naher Verbindung stehender kapitalistischer Einrichtungen sind, in völliger Verkennung der wahren Sachlage gegen Sozialdemokratie und Sozialismus ausgefacht werden. Die Folge derartiger und anderer Behauptungen ist natürlich eine vollkommenere Verführung der politischen Meinung der ländlichen Wählerkreise. Dazu kommt, daß der Bauer unter dem Einfluß einer fast nationalökonomischen und monarchistischen Weltanschauung durch die Schule des alten Staates erhalten hat, daß ein großer Teil der Landwirte innerlich viel lieber sich einer Tradition beugt, fast selbst mit die Weichheit des Volkes zu bestimmen: das sind alles Hemmnisse geistiger Natur, die man nicht übersehen darf, wenn man zu begreifen sucht, warum eigentlich unter Süddeutscher Kleinbauern reaktionär ist.

Wenn wir also die wirtschaftliche und die politische Seite des Problems nach Lage der Dinge betrachten, so scheint uns das eine klar zu sein: daß an eine Ausbreitung sozialistischer Gedanken in der Bauernschaft nur unter bestimmten Vorbehalten und bei genauer Kenntnis der Verhältnisse zu denken ist. Welche Wege hier möglich sind, darüber soll im weiteren Teil gesprochen werden.

Nach unserer Untersuchung über die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen des Kleinbäuerentums wird es sich darum handeln, daß wir, auf den dort aufgeführten Unterlagen aufbauend, uns über die Notwendigkeit einer sozialistischen Agrarpolitik klar werden. Es ist zweifellos, daß von einem sozialistischen Agrarprogramm im Sinne eines reinen Agrarkommunismus gar keine Rede sein kann; die ganzen wirtschaft-

lichen und geschichtlichen Tatsachen würden sich dem mit ungeheurer Wucht entgegenstellen. Die Folge wäre ohne Zweifel, selbst wenn das Proletariat über die unbedingten Geldmittel verfügen würde, noch viel schlimmere als in Rußland. Wobei immer zu betonen ist, daß Rußland ja auch keinen Agrarkommunismus hat. Wenn wir deshalb realistisch die Frage betrachten wollen, so müssen wir aus den beiden gewonnenen Erkenntnissen unserer Untersuchung heraus gestalten: und diese beiden Gegebenheiten heißen: erstens der Bauernstand ist in den letzten Jahren wirtschaftlich ungemein erstarbt und diese Stellung bleibt solange, als wir mit Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen haben, zweitens ist politisch das Bauerntum stark beeinflusst von reaktionären Parteien, also gegen den Sozialismus.

Diesen beiden Tatsachen gegenüber scheint vorerst eine Durchdringung der Landbevölkerung mit den Ideen des Sozialismus sehr schwierig zu sein. Inwiefern aber doch bestimmte Grundformen sozialistischer Gestaltung des Gesellschaftslebens auch in jenen Kreisen auf Verständnis und Aufnahme rechnen dürfen, das zu erörtern ist der Zweck dieses Aufsatzes.

Das moderne Wirtschaftsleben ruht auf zwei Grundlagen: die eine ist die Erzeugung der Rohprodukte, die zur Verfertigung der Waren erforderlich sind, die andere ist die Erzeugung der notwendigen Lebensmittel. Industrie und Landwirtschaft sind die beiden Gebiete, auf denen sich dieser Produktionsprozeß vollzieht. Während wir nun in der Industrie moderne Verhältnisse der Arbeitsgestaltung haben, ist die Landwirtschaft, namentlich das Kleinbauerntum, von einer planmäßigen Gestaltung des Produktionsprozesses noch weit entfernt. Die Form der industriellen Vertiefung als Erscheinung kapitalistischer Produktionsform ist beim Kleinbauernum nicht möglich. Sie ist gegeben für die groß-agrarischen Verhältnisse Norddeutschlands, weshalb dort die Frage des Agrarsozialismus formal eindeutiger liegt. Bei der Kleinbauernschaft kann es sich nur um diejenige Form sozialistischer Gestaltung handeln, die wir unter dem Namen Genossenschaftswesen kennen. Die Forderung muß deshalb hier heißen: Bildung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Und zwar zunächst in dem Sinne, daß nicht die Produktion an sich genossenschaftlich vollzogen wird, wohl aber, daß die Formen der Verwertung und Weiterführung der Produkte in genossenschaftlichem Aufwandschluß erfolgt. In der Praxis bedeutet dies, daß der Bauer nach wie vor seine Wirtschaft als Einzelwirtschaft betreibt, daß aber seine Erzeugnisse von ihm durch seine Abgabegenossenschaft vertrieben werden. Solche genossenschaftliche Zusammenfassungen bestehen schon, wenn sie auch vielfach mehr landwirtschaftliche Konsum- als Produktions- und Abgabegenossenschaften sind. Auch die Tatsache, daß diese Genossenschaften vielfach reaktionär-politische Ziele verfolgen, darf uns nicht abhalten, von uns aus auf eine noch stärkere Entwicklung nach der Seite der Produktionsverwertung zu drängen. Denn nur so wird es möglich sein, daß der Landwirt das Bewußtsein der genossenschaftlichen Solidarität erhält, das ihm heute noch weitest abgeht. Beweis dafür sind die Vorarbeiten der letzten Jahre. Diese Entwicklung wird dadurch beschleunigt werden können, daß der Staat in irgend einer Form diesen genossenschaftlichen Zusammenfassungen Anerkennung sich gegenüberstellt, aber auf der anderen Seite dafür auch verlangt, daß die Grundbesitzer jeder Ernährungswirtschaft, die von den Interessen der Allgemeinheit zunächst bestimmt sein muß, durchgeführt werden: und das ist eine Anbaupflicht. Nur indem die Grundlagen der Ernährung durch Anbauzwang oder besser gesagt Anbaupflicht gesichert sind, kann überhaupt von einer Sicherung der Ernährung gesprochen werden. Diese Anbaupflicht durchzuführen und selbststellen kann aber nicht Sache der staatlichen Bürokratie sein: sie ist eine Aufgabe der betreffenden landwirtschaftlichen Genossenschaften. Es ist der Gedanke einer Selbstverwaltung, der auch hier zum Durchbruch kommen muß. Das einzelne, was der Staat sich vorbehalten hat, das ist eine Überprüfung der genossenschaftlichen Vermögenslagen. Wird die Anbaupflicht von den einzelnen Genossenschaften durchgeführt, dann darf man annehmen, daß die gegebenen individuellen Anbauverhältnisse auch als solche behandelt werden. Der Kleinbauer der Ebene und der des Hügellandes oder Schwarzwalds hat ganz verschiedene quartäre Bodenverhältnisse, die nur von den Einheimischen richtig beurteilt werden können. Daß sich diese Anbaupflicht nicht auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erstrecken hat, sondern nur auf wenige lebensnotwendige Erzeugnisse, vor allem auf Getreide und Kartoffeln, das versteht sich von selbst. Mit diesem genossenschaftlichen

Erregt atmete Ernst bei diesem Gedanken auf. Sonderbar, dieses Säusen in den Ohren und Kimmern, daß Augen! Ging ein Gespenst eben vorbei? Er hatte doch ganz deutlich Getrud gesehen, im Hemd, nein... ganz nackt... Dumme Gedanken, was wollte er denn von dem Mädchen? Mädchen sind doch alle entsetzlich dumm und haben lange Böpfe. Nein, schrie da wieder eine Stimme. Getrud ist gar nicht dumm. Sie ist ein schönes, schlankes Mädchen und verdient, daß man ihr den Mund zu Fröhen legt.

Nachdem Ernst hinter den Säufern der Mond auf. Nachdenklich folgte Ernst seiner Bahn, fühlte, wie der weiche Glanz magnetisch an seinen Augen lag und schwärzte festelos ins ausgebreitete All. So weich und rund war auch Getruds Gesicht, und der Glanz ihrer Augen konnte genau so süß über die Wangen streifen. Was tat sie jetzt? Wo lag eben ihre Hand?

Das Karussell in Ernstens Kopf war wieder an alter Stelle und drehte den gleichen Kreis von vorne. Drehte den Kreis oft, bis das letzte Licht in dem Hause erlosch und nachtsalter Rauch von den Sternen wehte.

Tannelnad und tief bewirrt machte sich Ernst dann heimwärts, den Kopf schwer gelent und Gefühle wägend, die bis zum Morgen auf seinen Schlaf drückten. Die Mutter schüttelte den Kopf zu seinem Aussehen, glaubte aber, daß er zu Besuch bei einem Freund gewesen und mit diesem Schulaufgaben gemacht hätte.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Kunfbewegung in Karlsruhe

Die Ausstellung, die während der badischen Woche im Kunstverein stattfand, hat in der Dessenlichkeit sozial Staus aufgewirbelt, daß nach einige grundsätzliche Bemerkungen über das Wesen des betreuten Programms und über die Art der Organisation am Platz sind. Die Ausstellung hat das Entstehen der Karlsruher Schilbbürger hervorgerufen und ist vorbildlich falsch betrachtet worden. Mißvergnügte Künstler der alten Schule hegen die „Kunfbewegung“ nach auf und unterziehen die schiefe Beurteilung. Man müßte sich bei der hohen Qualität der Ausstellung, die von auswärtigen Besuchern rückhaltlos anerkannt wurde, um solche engstirnigen Fäntereien und Hebertreien nicht kümmern, wenn nicht in den Besprechungen der rechtsbürgerlichen „Landeszeitung“ und des krebsgängigen „Neidengangsgeizers“ die ganz Angelegenheit wie es scheint bewußt und absichtlich ins Politische gebeutet worden wäre. Die Ausstellung wird dieser Presse zur

Zusammenschluß wird zu einem großen Teil das Gändlerum ummöglich gemacht. Wenn man heute beispielsweise die Erziehung macht, daß durch Gändler die Kartoffeln und zwar gleichzeitig welche Sorte, sogar angebaut, für Schnapsfabriken zu 35 Mark für den Zentner aufgelauft werden, wenn man miterlebt, wie beispielsweise das Obst durch gegenseitiges Hinausleihen der Gändler beim Ausschleusenlassen im Laufe eines Vormittags um 10 Mark pro Zentner hinaufgeschraubt wurde, dann erkennt man, wie notwendig es ist, daß hier eine andere Form des Austauschs geschaffen wird. Es ist eine selbstverständliche Folge der freien Wirtschaft, daß da die Nachfrage das Angebot übersteigt, der Handel die Preise in die Höhe treibt: nicht der Bauer. Daß der Bauer lieber 35 als 22 M für den Zentner Kartoffeln nimmt, das ist innerhalb eines egoistischen Wirtschaftssystems wie wir es haben auch ganz natürlich.

Aus der Partei

Öffentliche Frauenversammlungen

mit dem Thema: „Die Frau im öffentlichen Leben“ finden statt:

Sonntag, 10. Oktober, in Dietlingen, Gröningen, Bretten, Eutingen, Unteröwisheim. Referentinnen sind die Genossinnen: Anders, Wandel, Fischer, Haas, Specht.

Am Sonntag, 17. Okt., sind Versammlungen mit demselben Thema in: Baden-Waden, Bruchsal, Bismarck, Durlach, Ettlingen, Ettlingenweiler, Söllingen, Wüßlingen. Referieren werden die Genossinnen: Anders, Wandel, Bernauer, Blum, Fischer, Schneider und Schwab.

Das Parteisekretariat für den Agitationsbezirk Karlsruhe: Ostler Tritts.

Blankenloch, 6. Okt. Samstag, 9. Okt., abends 8 Uhr, im „Schwanen“ Parteiverammlung. Genosse Tritts hält einen Vortrag. Thema: „Gemeindepolitische Tagesfragen“. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Erster Kongreß der Betriebsräte Deutschlands

Wissels und Hilferdings Referate

Berlin, 5. Oktober.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands“ erhält das Wort der Referent Rudolf Wissels. Er bemerkt zunächst, er werde nicht als Vertreter einer Partei sprechen, sondern nur Tatsachen vorführen. Dann führte der Redner aus: In unserer Wirtschaft ist es Winter geworden. Wir sind auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen, aber auch auf die Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie, besonders die Textil- und Eisenindustrie. Auch bedeutende Gebiete der Eisenergänzung sind uns durch den Friedensvertrag verloren gegangen. Wir müssen also Rohstoffe einführen. Dazu brauchen wir Zahlungsmittel. Geld haben wir nicht zur Bezahlung, was uns fehlt, ist auf Kredit beschafft. Unsere Produktions- und Verkehrsmittel stehen bei weitem nicht mehr auf der Höhe, die sie haben müßten, um den Ansprüchen der Wirtschaft zu genügen. Auch die menschliche Arbeitskraft ist infolge der jahrelangen Unterernährung sehr erheblich geschwächt. Und mit dieser geschwächten Wirtschaft müssen wir viel mehr einführen und bezahlen wie im Frieden. Dazu kommen noch die wahnwitzig hohen Forderungen, die die Entente an uns stellt. Wir müssen unseren Bedarf, den wir vom Ausland brauchen, mit Waren bezahlen. Wenn wir aber die zur Bezahlung der Einfuhr erforderlichen Waren nicht erzeugen können, so bedeutet das, daß bei uns in Deutschland noch auf lange Zeit hinaus Schmalhans Küchenmeister sein wird. Angesichts dieser Verhältnisse muß man sich fragen, ob unsere Wirtschaft noch nach den bisherigen Grundsätzen und Maximen betrieben werden kann. Dieses System hat im höchsten Maße entfittlichend gewirkt. Das ist die Folge der bürgerlichen Wirtschaftslehre, welche meint, dem Allgemeininteresse werde am besten gedient, wenn man dem Einzelnen den freiesten Spielraum lasse. Die Unternehmer verlangen die Vereinfachung der Ausfuhrabgaben und leider gibt es Betriebsräte, die in dasselbe Horn stoßen. Kein Tag vergeht, wo nicht Eingaben von Betriebsräten kommen, welche diese Forderung der Unternehmer unterstützen. Diesen Betriebsräten fehlt die Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse. Das Wesen der jetzigen Krise ist nicht begründet in einem Unterkonsum, sondern in einer Unterproduktion.

Neue Formen der Wirtschaft sind notwendig. Die heutige Wirtschaftsordnung wird das Elend nur vergrößern. Vor allem gilt es, die Produktion so ergebnis wie möglich zu gestalten und die Wirtschaft nach den Interessen der Allgemeinheit einzustellen. Auf diesem Gebiet liegt auch die Aufgabe der Betriebsräte. Betrachten Sie die Dinge objektiv, suchen Sie einzubringen in die wirtschaftlichen Probleme, dann werden Sie den großen Aufgaben gerecht werden, die Sie in unserem Wirtschaftsleben erfüllen müssen. (Lebhafte Beifall.) Hierauf tritt Mittagspause ein.

Roswitt erhält hierauf als Führer der russischen Delegation das Wort zu einer Begrüßungsrede. Statt dessen verliest er ein Manuskript desselben Inhalts wie das, was er vor einigen Wochen in der ersten Versammlung verlesen hatte, die anlässlich der Anwesenheit der russischen Delegation in Berlin im gleichen Saale abgehalten wurde.

Vorf. Aufhäuser bemerkt unter allgemeiner Zustimmung, daß diese Rede weit über den Rahmen einer Begrüßungsrede hinausging und daß es innerhalb der Tagesordnung des Kongresses nicht möglich sei, die Bolemit des russischen Vertreters gegen die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zu beantworten. Die deutschen Arbeiter wissen, daß die gesamte Arbeiterschaft der ganzen Welt ihre stärkste Stütze im internationalen Gewerkschaftsbund habe. (Lebhafte Zustimmung.) Was der deutschen Arbeiterbewegung zur Genugtuung dient, ist, daß sie eine rein proletarische Bewegung ist, die nicht in den Händen

Gelegenheit, den „idiotischen neuen Geist“ zu „brandmarken“ und für den verführten Fortschritt auch hier die (bermeintlich sozialistische) Regierung demantowortlich zu machen. An sich ist es bedauerlich, wenn die Kunst derart in den politischen Lagerstreit gezogen wird; wenn es aber schon geschieht, besonders wenn es von Seiten der reaktionären Unten geschieht, lohnt es sich den streitenden Motiven nachzugehen. Es ist notwendig, ständig die geistigen Strömungen im Bürgerturn zu beobachten, weil sich in ihnen mit aller Wünschenswerten Deutlichkeit die politische Stimmung spiegelt.

Wie man vor 20 bis 30 Jahren die Kunst Hans Thomas als „unbegreiflich“ bezeichnete, so bezeichnet man heute die moderne Kunst überhaupt und sucht, sie als eine krankhafte Ausgeburt geistig unzureichender Köpfe zu verdammen und lächerlich zu machen. Sie fürchten sich vor dem künstlerischen Umsturz und Fortschritt, wie sich die Reaktionäre überhaupt vor dem Geist der neuen Zeit fürchten. Sie sind es gewesen, die in aller erster Linie die Einbürgerung der modernen Kunst in Karlsruhe mit allen Mitteln verhindert und dadurch der Kenntnis der Öffentlichkeit entzogen haben; ihnen ist es zu danken, daß das Karlsruhe Publikum in Sachen der bildenden Kunst um viele Jahre zurückgeblieben ist. Auf dem Papier vertritt man die Freiheit der Kunst, in Wahrheit aber bekämpft man auch hier mit den stärksten Mitteln die Bestrebungen, die bei erschwerter Wertung der alten Kunst nach neuen Richtungen hin Wege schlagen.

Dr. U.

von Professoren und Literaten liegt. Das muß mit aller Entschiedenheit betont werden. (Lebhafte Beifall.)

Das Referat zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Sozialisierung“ erlittet Differenz. Er führte unter anderem aus: Die deutsche Arbeiterchaft kam durch die Revolution zur Macht in einer Zeit, wo die Vorbedingungen zur Erhaltung ihrer Macht noch nicht gegeben waren. Am 9. November hatten wir die politische Macht allein. Die Revolution geriet in Gefahr, in Lohnbewegungen aufgelöst zu werden. So kam es, daß in der ersten Periode nach der Revolution die Sozialisierung keine Fortschritte machte. Die Arbeiterchaft hat sich der ökonomischen Macht nicht bemächtigt. So kamen dann die Kämpfe innerhalb der Arbeiterklasse, die es gestatteten, daß das Bürgerturn seine Macht wieder befestigen konnte. In den ersten Monaten der Revolution wurde die Arbeitszeit verkürzt, die Löhne gingen in die Höhe. Diese Bewegung hat aber nicht lange angehalten. Die Zeit nach der Revolution ist nach einem kurzen Aufstiege zu einer Periode der Verelendung geworden. Dagegen hat die ökonomische Macht der Kapitalistenklasse nichts eingebüßt. Die fortschreitende Geldentwertung hat ihre Ursache in der Zerrüttung unseres Staatshaushalts. Notwendig ist eine Steigerung der Produktion, wenn wir aus dem Massenelend herauskommen wollen. Die Wirtschaft muß planmäßig eingerichtet werden zur Bedarfsdeckung. Das heißt Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaft und Einführung der sozialistischen Wirtschaft. Solange der Kapitalismus besteht, bleiben auch seine Preisgesetze bestehen. Für uns scheidet jede Art der Nationalwirtschaft aus. Wir fordern die Ausschaltung des Kapitalismus. Sozialismus ist eine Machtfrage. Die Sozialisierung muß in Westeuropa so vollzogen werden, daß der Fortgang der Produktion nicht gestört und daß die Produktion gesteigert wird, denn was wir brauchen, müssen wir mit Waren bezahlen. Kopf- und Handarbeiter müssen zusammenarbeiten. Gegen diese Verbindung kann keine Macht der Welt aufkommen.

Unter Sozialisierung verstehen wir nicht Nationalisierung und Bureaufaktisierung, sondern eine demokratisch-parlamentarisch organisierte Produktion. Dabei wird der Wettbewerb, der zur Vervollkommenheit der Produktion nötig ist, keineswegs ausgeschlossen. Es liegt auch im Interesse des Arbeiters, die Technik zu vervollkommen. Wenn wir die wichtigsten Rohstoffe: Kohle, Eisen, Elektrizität und die Gemeinwirtschaft durchzuführen. Bei der Sozialisierung der Landwirtschaft darf der Großgrundbesitz nicht zerfallen werden. Wir wollen auch die Bauern nicht enteignen. Für die Sozialisierung kommen in Westeuropa andere Methoden in Frage wie in Rußland. Die traurigen Zustände im Baugewerbe drängen zur Sozialisierung. Wir brauchen die Kommunalisierung des städtischen Grundbesitzes und eine sozialistische Wohnungspolitik. Auch die Industrien der Vorkriegszeit müssen in Verbindung hiermit sozialisiert werden.

Für unsere Tagung ist ein Gebiet von großer Bedeutung: Der Reichswirtschaftsrat wird sich noch in dieser Woche mit den Vorschlägen der Sozialisierungskommission beschäftigen. Es liegen zwei Vorschläge vor, der eine ist für die Vollsozialisierung des Bergbaus der andere für die Teilssozialisierung, bei der der Kapitalist erhalten bleibt. Mein Standpunkt ist der, daß die Vollsozialisierung des Bergbaus unsere Mindestforderung ist. Der Vorschlag der Teilssozialisierung wird uns einen 30jährigen Krieg mit dem Unternehmertum bringen, denn sie werden in der Übergangszeit alles daran setzen, um den Betrieb für sich zu behalten. Im Kampf für die Sozialisierung haben die Gewerkschaften und die Betriebsräte ihre ganze Kraft einzusetzen.

Wenn die Betriebsräte ihre Aufgaben erfüllen sollen, müssen sie sich die erforderliche Bildung erwerben. Sie dürfen nicht den Betriebszweck im Auge haben, sondern den Zweck, den Sozialismus durchzuführen. Diefem Zweck müssen alle Augenblickeinteressen untergeordnet werden. Schwere Kämpfe stehen bevor. Dazu brauchen wir die Einheit des Proletariats.

Es beginnt die Aussprache, wir berichten darüber im Zusammenhang.

Badische Politik

Der bad. Staat und die Milchschulden der Grenzgemeinden

Eine Anzahl badischer Gemeinden an der Schweizer Grenze hat während des Krieges für die Einfuhr von Schweizer Milch Frankenschulden machen müssen, und zwar deshalb, weil die Reichsregierung im alten Staat es verboten hat, während des Krieges im Ausland für Wareneinfuhr gemachte Schulden zu bezahlen und weil die badische Regierung den Gemeinden nahelegte, den Milchbezug in der Schweiz fortzusetzen, um damit zu erreichen, daß ein Teil der in Oberbaden produzierten Milch den großen Städten des Landes zugeführt werden konnte. Die der Schweiz gegenüber verschuldeten Gemeinden haben somit ein moralisches wenn auch kein juristisches Recht, von Staat und Reich die nötige Unterstützung zu fordern, um die durch die Frankenschuldung hervorgerufenen Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Reichsbehörden erklären nun aber, nicht in der Lage zu sein, die während des Krieges auf diese Weise gemachten Schulden der Gemeinden auch noch zu übernehmen, da die Verschuldung deutscher Körperpersönlichkeiten und Privatpersonen im Ausland während des Krieges ein nicht unbedeutendes Ausmaß angenommen hat. Eine grundsätzliche Anerkennung, auf Übernahme der Milchschulden würde naturgemäß das Reich vor die Alternative stellen, auch Guldenschulden usw. zu übernehmen.

Der badische Staat befindet sich, wie wir einer Auslassung im Staatsanzeiger entnehmen, in ähnlicher Situation. Neben den Milchschulden, die während des Reichsverbots während des Krieges nicht bezahlt werden durften, kommen in hohem Maße Frankenschulden für eingeführtes Holz- und Schlagschiff in Betracht, sowie Hypotheken- und Pfandschulden von nicht unwesentlicher Bedeutung. Hier gleichermassen eine Zahlungsverpflichtung zu übernehmen, und sei es auch nur gegenüber den öffentlich-rechtlichen Körperpersönlichkeiten, geht über die Leistungsfähigkeit des badischen Staates weit hinaus und wäre im Hinblick auf die in der Schweiz hieraus eintretenden Folgerungen in hohem Maße unzulässig, wie es überhaupt als sehr unbedenklich angesehen werden muß, über eine derartige Angelegenheit in der Öffentlichkeit zu reden bzw. in der Presse zu schreiben.

U.S.R.-Wahlen - Sieg der Moskauer

Endgültige Ziffern über die Delegierten-Wahl in Baden liegen noch nicht vor. Immerhin genügt das, was die „Sozialistische Republik“, das Karlsruhe Organ der U.S.R. als Ergebnis aus einer Reihe von Orten mittelt, um zu erkennen, daß der Moskauer-Anhänger Bod ohne große Anstrengungen das Kennen gewonnen. Der Moskauer-Gegner Schwarz dagegen schon bei der ersten Runde kopfüber gefallen ist und noch weit vom Ziel ausgeschieden muß. In Karlsruhe 3. R. erhielt Bod 186, Schwarz, obwohl Reichstagsabgeordneter, 103 54 Stimmen, in Durlach 19 gegen 9, Offenburg 43 gegen 35, St. Georgen 38 gegen 2, Interloch 16 gegen 0, Hornberg 21 gegen 9, Rombach 30 gegen 1, Freiburg 27 gegen 12, Rodolfzell 47 gegen 3, Müppurr 23 gegen 1, Aue 22 gegen 1, Mörch 30 gegen 0, Konstantz 70 gegen 6, Lörrach 293 gegen 0, Schopfheim 30 gegen 0, Zell 1. W. 41 gegen 1, Forstheim 65 gegen 6. Nur in zwei Orten hat Schwarz etliche Stimmen mehr als Bod, dagegen in 9 Orten nicht eine einzige Stimme.

Nach der Mannheimer „Tribüne“ ist das Ergebnis der Wahl zum badischen Reichstag im 4. badischen Bezirk (Unterland und Hinterland) bis jetzt von 41 Ortsvereinen bekannt (39 Vereine stehen noch aus). Es lautet: Schwarz (gegen die Bedingungen) 930 Stimmen, Bod (für die Bedingungen) 1281 Stimmen. Manchem stimmt mit 732 (für) gegen 886 (gegen).

Baden wird also in Halle durch einen Moskauer vertreten sein. Ansonst sind, wie unser Mannheimer Arbeiterblatt meint, die Abstimmungsziffern als solche gewiß auch nicht. Die weit ritz die U.S.R. doch ständig ihren Mund auf, sie sprach immer von Zehntausenden von Mitgliedern an den größeren Orten, Tausenden in kleineren. Und jetzt, wo es sich um Sein oder Nichtsein ihrer Partei handelt, stimmen, wenn es hoch geht, ein paar hundert, meistens aber nur ein paar Duzend ab. So erweisen sich denn auch ihre Anhänger und Abwontenziffern als nichts denn ein riesengroßer Luftwirdig der ganzen Bluffpolitik, die sie seit ihrem Bestehen getrieben hat.

Es bleibt beim Alten!

Aus Lehrkreisen schreibt man uns: Das vor einigen Tagen erschienene Lehrjahrbuch der badischen Mittelschulen 1920, herausgegeben von Ministerialrat Holzmann, ist ganz und gar ein Dokument des öffentlichen mittleren Bildungswesens — der alten Zeit. An ihm ist die Revolution spurlos vorbeigegangen; es vertritt nichts davon, daß neue Bildungskräfte an die Tore der Kulturschranke herandrängen. Es glaubt auch mit lächerlichen, über den Maßen der neuen Ideen bereinigen und das bisherige geistgewollte System im kapitalistischen Bildungswesen bewahren zu können. In der Aufzählung der Rangordnung der Bildungsinstitutionen der gelehrten Schulen erscheinen selbstverständlich an erster Stelle die Gymnasien, die Ständeschulen der Besitzenden, dann folgen nach dem Grade ihrer niederen Wertigkeit geistliche Realgymnasien, Oberrealschulen, Realprogymnasien, Realschulen, höhere Bürgerschulen, höhere Mädchenschulen und schließlich als niedere Spezies dieser Gattung die Lehrerbildungsanstalten, die die Erzieher für das gemeine Volk beschulen. Dann wird mit allerlei amüßigen und nichtamüßigen Material eine sinnlose Mauer errichtet um jenseits derselben den Erziehungsinstitutionen der wertvollsten Bevölkerung ein bescheidenes Plätzchen zu gönnen. Dieser Geist der Absonderung und Ablehnung des wertvollen Bildungswesens kommt schon bei der Aufzählung des behördlichen Stabes zum Vorschein. Nicht nur daß man dem gewerblich-wertvollsten Erziehungswesen den erforderlichen Ministerialreferenten (Ministerialrat) vorenthalten hat, stellt man den Leiter derselben als Unterreferenten ganz an den bescheidenen Schwanz ohne Rücksicht auf dessen Alter und Verdienst. Mit verblüffender Deutlichkeit sieht man, wie die gebetmahlige Halbgläubigkeit in der bürgerlichen Republik Baden triumphiert. Mit einem bewundernswerten Bienenfleiß — der leider die Sache nicht lohnt — findet man Titel, Orden, Ehrenzeichen und dergl. zusammengetragen. — „Welch reicher Himmel, Stern an Stern!“ — Weisheiten der einflussigen Bürokratenherrschafft und des ehemaligen Beamtenbüttels. Unter den nicht adäquat gebildeten Real- und Zeichenlehrern findet man so manchen „Professor“ vermerkt, hingegen trägt nicht ein einziger Kamelbald- oder Gewerbelehrer die Amtsbezeichnung. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß unter letzteren nicht ebenso hochbegabte und tüchtige Kräfte zu finden sind wie unter ersteren. Aber aus Gründen der prinzipiellen Niederhaltung der proletarischen wertvollsten Bildungsinstitutionen vermag man diesen Anstalten die Bezeichnung „Schule“, welche man nur für die Schulen der Bürgerkinder für angebracht hielt.

Tagung des Landständischen Ausschusses

Am Mittwoch nachmittag begann der Landständische Ausschuss seine Tagung fortzusetzen, wobei die Hagen-schieffangelegenheit zur Behandlung kam. Seitens der Regierung waren anwesend: Staatspräsident Krupp, Arbeitsminister Rüdert, Finanzminister Köhler. Die Untersuchungskommission (Abg. Duffner (Str.), Abg. Müller (Baden (Soz.), Abg. Hoffmann (Dem.) legte einen größeren Bericht vor. Die Ausschussverhandlungen sind zunächst vertraulich, worauf nach Schluß der Beratungen ein zusammenfassender Bericht herausgegeben wird.

Zentrum und Staatsform

Der Führer des badischen Zentrums, Abg. Dr. Schäfer, kam dieser Tage in einigen Zentrumsbesprechungen auch auf das Verhältnis seiner Partei zur Staatsform zu sprechen. Hierbei betonte er, daß das Zentrum zwischen Staatsform und Staatsautorität unterscheidet, und wenn es der Meinung sei, daß die Staatsform in der öffentlichen Offenbarung nicht gegeben, wohl aber die Staatsautorität vorhanden sei, folge hier die Zentrumspolitik der Enchiridion Leo XIII., eines der größten Staatspolitiker des 19. und 20. Jahrhunderts. Was übrigens die republikanische Staatsform angehe, so habe der große Kirchenlehrer Augustinus in seinem Buch über den freien Willen gesagt, daß die republikanische Staatsform für ein Volk, das für dieselbe reif sei, die beste Staatsform darstelle. Ob unser Volk reif sei für diese Staatsform, das müsse die Zukunft zeigen.

Gegen eine Schwindelnachricht der „Süddeutschen Zeitung“

Im Landständischen Ausschuss stellte, wie berichtet wird, das Zentrum die Anfrage, ob die Behauptung der „Süddeutschen Zeitung“ richtig sei, daß die Staatskasse nicht mehr in der Lage sei, die Gehälter auszubehalten. Der Herr Finanzminister bezeichnete diese Nachricht als einen großen Schwindel. Es sei tatsächlich in einem Ressort die Auszahlung nicht möglich, weil die notwendigen Unterlagen von dem betreffenden Ministerium noch nicht eingegangen seien. Diese seien aber nicht eingegangen, weil die Arbeiten nicht zu bewältigen waren. Es sei also unrichtig, daß in der knappen Finanzlage die Nichtauszahlung ihren Grund habe. Diese Darstellungen der „Südd. Ztg.“ seien geeignet, das badische Staatsinteresse sehr zu schädigen.

„Demokratische Politik“

Die ehemalige nationalliberale „Badische Landeszeitung“, die in den Tagen der Revolution samt ihrer Klammern den Ruf „Demokratie“ gefunden hatte, um dann schließlich fast zum „Organ des freihetlichen und national gekennnten Bürgerturns“ hinüberzuwechseln, läßt sich Tag und Nacht damit lieb Kind der Reaktion zu werden. Nachdem es ihr im Halle Klug gelungen ist, die Wünsche der Reaktion durchzusetzen, glaubt sie nunmehr in gleicher Richtung fortzuführen zu müssen, um zu verhindern, daß auch Sozialdemokraten in höhere Beamtenstellen kommen. Deswegen ist es die Verurteilung des sozialdemokratischen Kriegsgeschichtswesens Woley ins badische Justizministerium, die der „Badischen Landeszeitung“ Anlaß gibt, Sturm zu läuten. Kruken wird es ihr jedoch nicht, selbst wenn das „nationale“ Organ, das übrigens selbst seine „Rechten“ aus Norddeutschland bezieht, partikularistische Töne anschlägt, weil die Wiede des Kriegsgeschichtswesens Woley — ein Jurist von hervorragender Begabung und reichstem Wissen — nördlich des Rheins stand. Es wäre zwar bequem für die ehemalige nationalliberalen Gefinnungstüchtigen, wenn Sozialdemokratie und Zentrum durch derartige Deben veranlaßt würden, Regierung und Verwaltung „wie einst im Wald“ wieder an diese Derrren zurückzugeben — diese Parteien sind jedoch hartnäckig genug, um diese Wünsche, auch wenn sie in häßliche Demagogie gekleidet sind, nicht zu erfüllen.

Vorschläge für neue Eisenbahnbezirke

In der Mannheimer „Volksstimme“ macht Dr. A. ... Vorschläge zu den künftigen Verwaltungsbezirken der Reichseisenbahnen.

Bei diesen Erwägungen bleibt die vielörterte Frage der ... „Flurbereinigung“ Südwestdeutschlands in Gestalt der Vereinigung Württembergs mit Baden ...

Lebensmitteldemonstration

Nach den „Preisauer Nachrichten“ erfolgte dieser Tage in ... eine Lebensmitteldemonstration mit eigenartigem Schluß.

Badischer Volkskirchenverband

Am Dienstag, 5. Oktober, fand in Karlsruhe die ... Landesversammlung des Badischen Volkskirchenbundes ...

Gewerkschaftliches

Vervorkehende Betriebsstörungen im Versicherungsgewerbe

Durch das Verhalten des Arbeitgeber-Verbandes deutscher ... Versicherer im Verhältnis zu Angelegenheiten der ...

Wir besitzen Ihre Werbungsblätter vom 20. 6., sowie ... Ihre Anfrage vom 7. 7., auf die wir erwidern, daß wir an sich ...

bei den Jhnen nach dem Reichstarif für Ausgewählte zu ver ... gültigen Bezügen ein Auskommen als Alleinrentner ...

* Genosse Alois Staubinger †. Der Vorsitzende des Zentral ... verbandes der Steinarbeiter Deutschlands ist am 2. Oktober ...

Zur Lebensmittelnot

In einer Zuschrift des Karlsruher Gewerkschaftskartells ... und der Zentrale der Karlsruher-Durlacher Betriebsräte an uns ...

Die Landesversammlung des Allgemeinen Deutschen Gewerks ... schaftsbundes und der „Asa“ fordert hierdurch die Badischen Orts ...

- 1. Bildung von Preis- und Ueberwachungskommissionen, die ... in Verbindung mit den Behörden die Preise für den Markt- und ...

Die einzelnen größeren Orte bilden Wirtschaftszent ... ralen und stellen wöchentlich die gesamten Lebensmittel ...

11. Notwendig ist darüber zu wachen, daß Unternehmer und ... Produzenten die aus Gewinnrücklagen lebenswichtige Produktion ...

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Drittkartell der freien Angestellten-Verbände, Zentralrat der Betriebsräte Karlsruhe.

Soziale Rundschau

Veranstaltung von Handwerkerkursen. Das Bad. Landes ... gewerbeamt in Karlsruhe hat soeben das Programm der im ...

1. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzu ... wirken, daß der feige Preis der Kartoffelsteuergewinne von 22 bis ...

tigen Kräfte zum Zusammenbrüche des ErnährungsweSENS ... führe.

3. zu diesem Zwecke erneut die Regierung zu ersuchen, den ... Ausbau des Versorgungs- und Preisprüfungsstellennetzes auch ...

Jugend und Sport

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Spiele am 10. Oktober. Klasse A: Singen - Gröningen in Singen, Hagsfeld - ...

Klasse B: Unteröwisheim - Durlach in Unteröwisheim, ... Eggenstein - Knittlingen in Eggenstein, Bruchsal - Spöck in ...

Table with 5 columns: Ort, Spiele, gew., verl., unentf., Punkte. Lists results for various locations like Karlsruhe, Hagsfeld, Stein, etc.

Beginn der Spiele: 2. Mannschaft 1 Uhr; 1. Mannschaft ... 8 Uhr mit 15 Minuten Wartezeit.

Man verlange von den Schiedsrichtern, bei Durchführung der ... Spiele energisch einzuschreiten und alle Mittel, die laut Satzung ...

Die Vereinsleitungen werden gebeten, für ruhiges Verhalten ... auf dem Sportplatz Sorge zu tragen. Es wäre sehr zu empfeh ...

* C. Kühnig trifft sich am Sonntag, 10. Okt., nachm. 3 Uhr, ... im Palanngarten mit Sportklub Freiburg zum fälligen Liga ...

Gerichtszeitung

§§ Karlsruhe, 6. Okt. Sitzung der 3. Strafkammer.

Der jugendliche Arbeiter Karl Pfeffer aus Rohrbach ... hielt sich bei einer herumziehenden Zirkustruppe auf und war ...

Der Metzger Konrad Waber aus Sandweier und der ... Metzger Heinrich Doll aus Eberfoblen stahlen am 13. August ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Konstanz, 4. Okt. Eine vierköpfige Salvarsan-Schieberge ... schaft, die vermutlich ein Zweig eines Schieberlagers Stutt ...

Aus dem Lande

Durlach

Arbeiter-Jugend. Am Sonntag, 10. Oktober, findet ein Ausflug nach Altersgombach statt. Festigung des Erzbergwerkes (nicht mitbringen). Von hier nach Obergombach, Bruchsal. Abmarsch punkt 6 Uhr am Marktplatz. Die Kartellgenossen und deren Söhne und Töchter sind freundlichst eingeladen. — Am Mittwoch den 13. Okt. findet voraussichtlich ein Besuchsabend statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. Parteigenossen, erfüllt auch eure Pflicht der Arbeiterjugend gegenüber und unterstützt sie.

Verhaftet wurde hier ein in der Grienerstraße wohnhafter Uhrmacher. Es werden ihm eine Reihe von Taschdiebstählen zur Last gelegt.

Graben, 8. Okt. Wir machen unsere Parteimitglieder darauf aufmerksam, daß der erste Vortrag unseres Winterprogramms am Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im „Erbsprinzen“ stattfindet. Genosse Dr. Kullmann spricht über das Thema: „Karl Marx und seine Lehren“. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller Parteimitglieder ist sehr erwünscht.

Graben (A. Karlsruhe), 7. Okt. Am Dienstagabend brach in den Anwesen der Landwirte Ludwig Heilmann und Heinrich Krause Feuer aus. Die zu den Grundstücken gehörenden beiden Scheuern brannten vollständig nieder, ein großer Vorrat an Getreide, Stroh und auch Tabak wurde vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden.

Staufen, 6. Okt. Gerüchtweise verlautete seit einiger Zeit, die Nebenbahn Krozingen—Staufen—Sulzburg beabsichtige den Betrieb mit dem 31. Dezember d. J. einzustellen. Von kompetenter Stelle wird nunmehr in einer öffentlichen Erklärung darauf hingewiesen, daß keinerlei Veranlassung vorliege, den Betrieb der Bahn einzustellen.

Schopfheim, 6. Okt. In Ehrstberg, Amt Schönau, wurde die bei ihrer alleinlebenden Mutter wohnhafte, 84jährige ledige Anna Marie Weber, wenige Meter unterhalb der sogenannten Windmühle, als Leiche aufgefunden. Eine von der Stirne ausgehende, tiefe Wunde läßt auf einen Mord schließen. Die näheren Umstände sind noch nicht aufgeklärt. Vor einigen Jahren war die Ermordete wegen Kindesstiftung verurteilt worden. Wie man hört, soll sie sich wieder in gewissen Umständen befinden haben, so daß man nicht fehl geht, in dem Mörder einen Diebhaber der Ermordeten zu suchen.

Intel Neidenau, 6. Okt. Der Herbst ist besser ausgefallen, als die Nebelwinter erwartet hatten. In roten Trauben sind über 800 Zentner, an Feinrot über 400 Zentner und an weißen Trauben über 2000 Zentner im Wingerfeld eingekostert worden. Außerdem liegen noch mehrere tausend Hektoliter Wein in den Privatkellern der Winger. Auch die Qualität ist eine gute.

Kalkheim (bei Tauberbischofsheim), 6. Okt. Der 10jährige Sohn des Monteurs Adolf Grimm aus Mannheim, der seit einiger Zeit bei seinem Großvater war, kam vor 8 Tagen unter die eiserne Egge und verletzte sich leicht am Kopfe. Nun trat plötzlich Wundstarrkrampf hinzu, der den Tod des Kranken herbeiführte.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 8. Oktober.

Folgen der Preisangst

Einmal sah man jeden als verkommen an, Der an Schwand und Schuh gerissen war, Weil in der Regel jeder rechte Mann Auf Gängigkeit der Luft besessen war. Heute ist es anders, und der Vorwurf schweigt. Du wirst an deinem Fuß nicht mehr gekränkt, Wenn deine Sohle rückwärts lächer zeigt, Aus denen ein zeretztes Hemde hängt. Im Gegenteil; wer Gröhe hat, verlehrt, Daß wo des Wohlstands Zeit vorüber ist, Daß jeder, der nicht abgerissen geht, Ein Kriegsgewinnler oder Schieber ist.

Ferdinand Madlinger.

Erhöhung der Fleischpreise

Der morgige Samstag wird der hiesigen Bevölkerung eine weitere Erhöhung der Fleischpreise bringen. Soeben wird nämlich bekannt gegeben, daß Rindfleisch mit Knochen 14 M. und ohne Knochen 17 M., Kalbfleisch 16 M., Schweinefleisch 18 M., Hammelfleisch 18 M. kosten werde.

Das hiesige Nachrichtenamt schreibt u. a. zur Begründung dieser Erhöhung: Der Unterausschuß der Preisprüfungskommission für Fleisch- und Wurstwaren konnte der Forderung der Metzger, die Karlsruher Fleischpreise jenen der anderen Städte Badens anzupassen, nicht länger Widerstand leisten, zumal infolge der höheren Preise in Mannheim, Pforzheim, Heidelberg, Durlach usw. das Vieh und Fleisch dorthin wandere, wo höhere Preise gelten. Der Vertreter der Metzger erklärte, wenn die Verkaufspreise nicht mit dem Einkaufspreis des Schlachtviehs in Einklang gebracht würden, so seien die hiesigen Metzger gezwungen, ihre Geschäfte zu schließen, da bei den jetzigen Preisen das Metzgerhandwerk zugrunde gehen würde. In Baden sei der verfügbare Bestand an Schlachtvieh nahezu aufgebraucht. Man habe den Versuch gemacht, aus Norddeutschland Schlachtvieh aufzukaufen. Man durch Vermittlung des Obmanns des Zentralrats der Betriebsräte, den man auf den norddeutschen Viehmarkt mitgenommen habe, sei es gelungen, ausnahmsweise für Karlsruhe eine kleine Anzahl Schlachttiere zu erhalten. Der Preis belaufe sich aber unter Singurechnung aller Unkosten, Schlachthausgebühren und Verkehrssteuern auf 17,40 M. für das Fund Lebendgewicht.

Diese Angaben wurden durch den genannten Betriebsratsobmann bestätigt. Dieser erklärte, man habe in Altona und Dölnitz rundweg abgelehnt, der süddeutschen Gde, die es mit der Aufhebung der öffentlichen Fleischbewirtschaftung so eilig gehabt hätte, überhaupt Fleisch zu liefern. Nur durch Vermittlung der Gewerkschaften sei es ihm gelungen, einen kleinen Bestand von Schlachtvieh nach Karlsruhe heraufzuführen. Die Viehhändler aus dem besetzten Gebiet, besonders vom Rheinland, zahlten in Norddeutschland jeden Preis, mit dem die anderen Händler nicht mehr konkurrieren konnten. Darum befürwortete er die Forderung der hiesigen Metzger um entsprechende Preisermäßigung, denn er halte es für besser, die Bevölkerung bekomme Fleisch zu höherem Preis, als gar keines. Man sei bestrebt, Gefrierfleisch in größtmöglicher Menge für den Winter einzulagern. Auch die anderen sachverständigen Mitglieder des Unterausschusses schlossen sich diesen Ausführungen an.

Der Segen der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fleisch wird mit jedem Tag fühlbarer in Gestalt von Preisermäßigung und Fleischmangel. Also gerade das Gegenteil ist eingetroffen, als was uns die Anhänger der Aufhebung, vor allem die „Bad. Landeszeitung“ prophezeit haben. Aber heute ist in diesen Kreisen alles ruhig, kein Rippen ist vernehmbar. Neht will es niemand gewesen sein, der für die Aufhebung war. Man schämt sich der eigenen „Weisheit“. Aber so geht es, wenn man im Schimpf-Chorus gegen die Maßnahmen der Regierung doch auch dabei sein will.

Delegierten-Versammlung des Ortsausschusses des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes (Gewerkschaftskartell)

Gestern Abend hielt der hiesige Ortsausschuß des A.D.G.B. eine Delegiertenversammlung ab. Koll. Hof gab unter Vereinstenmütigkeiten bekannt, daß die aufgefällige Sicherheitswehrkompanie dem Kartell ihre Bibliothek mit über 100 Bänden geschenkt hat. Koll. Hof wies noch auf den Verkauf von Aluminiumgeschirr durch das Kartell hin. — Die von der Handwerkskammer vorgelegte Lehrlingsordnung wurde als rüchsig befunden, besonders was die Entlohnung betrifft. — Abgelehnt wurde ein Zusammengehen mit dem roten Kreuz bez. Erlaffung eines Auftrags zu einer Sammlung. Bei dieser Gelegenheit wurde die Gründung einer Ortsgruppe des Arbeiter-Samariterbundes gewünscht.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, „Kartoffelversorgung“, gab Koll. Hof einen Bericht über die Verhandlungen mit der Regierung und die Schritte, welche das Kartell in dieser Angelegenheit getan hat. Als Erfolg der Konferenz sei zu verzeichnen, daß wenigstens der Kartoffelpreis nicht allzu hoch sei. In der Diskussion war man mit dem Ergebnis der Konferenz nicht zufrieden. Von einzelnen Diskussionsteilnehmern wurden in gerade nicht sachlicher und auch nicht von tiefer Kenntnis der Materie gezeigter Weise die Maßnahmen der Regierung bemängelt, während andere, aus den realen Verhältnissen heraus die Haltung und Maßnahmen der Regierung beurteilten und würdigten. — Die Delegierten wurde dringend ans Herz gelegt, darauf zu wirken, daß nicht über die in der Konferenz festgesetzten Preise abgesehen wird.

Der Punkt „Anteres“ wurde u. a. beschlossen, von der beabsichtigten Übernahme der Stadt Bekleidungsstelle abgesehen, jedoch sollen die Arbeitervertreter in Stadtparlament einfluß werden, dafür einzutreten, daß die Stadt Bekleidungsstelle beibehalten wird, um als Preisregulator auf die Preisgestaltung einzuwirken.

Wolff-Anlage

Gerade noch zur rechten Zeit, am noch mit den letzten Herbstblumen geschnitten zu werden, über sich selbst mit den letzten Herbstblumen zu schmücken, ist im Stadtpark ein Wert vollendet worden, das unsern Hof weitlich berühmten Garten erneute Anziehungskraft verleihen wird. Ein Teil des Stadtparks jenseits der Unterführung gegen den Hauptbahnhof wurde nach den Ideen und Entwürfen des Herrn Stadtparkdirektors Scherer in einen Blumenpark umgebaut, der nunmehr vollendet ist und letzten Mittwoch nachmittags von der Stadterhaltung übernommen wurde. Freilich, die Stadt allein wäre bei ihrer heutigen finanziellen Lage nicht imstande gewesen, diesen Ausbau, der auf über 200.000 M. zu stehen kam, zu bewerkstelligen. Ein verdienstvoller Mitbürger, der kürzlich verstorbenen Geh. Kommerzienrat Fr. Wolff, und seine Söhne haben durch hochherzige Stiftungen die Erfüllung dieses prächtigen Werkes ermöglicht. Das nach Beschluß der Stadtparkkommission unter dem Namen Wolff-Anlage nun neben dem Rosengarten der schönste Teil unseres Stadtparks sein wird, die Stifter wie auch den Schöpfer der Anlage, Herrn Direktor Scherer, gleichermäßen ehrend.

Zu der Uebernahme-Festlichkeit hatten sich neben den Bürgermeister der Stadt die Angehörigen der Familie Wolff und zahlreiche Stadträte und Stadtverordnete, sowie Vertreter der Presse, eingefunden. Herr Oberbürgermeister Dr. Ninter wies in einer Ansprache auf die Geschichte des Stadtparks hin, der vor 43 Jahren erst von der hiesigen Verwaltung übernommen wurde, nachdem er vorher als Tiergarten von dem ehemaligen babilonischen Verein für Geflügelzucht und dann vom Tiergarten-Verein unterhalten worden. Heute dürfen wir stolz sein auf unsern Stadtpark, er ist ein Kleinod, das uns teuer ist. In herzlichsten Worten gedachte Herr Dr. Ninter des Stifters der Mittel zur Ausführung der neuen Anlage, Herrn Geh. Kommerzienrat Wolff, und sprach dessen Söhnen den herzlichsten Dank der Stadterhaltung aus für die Vereinnahmung, für eine etwaige anderweit nicht gedeckte Uebernahme des Voranschlags aufkommen zu wollen. Der Name „Wolff-Anlage“, den die Stadtparkkommission beschlossen habe, dem Stadtrat für den Blumenpark vorzuschlagen, solle es der Nachwelt verbleiben, daß auch in unsern trüben Tagen echter Bürgersinn nicht erloschen war. — Herr Friedrich Wolff, ein Sohn des verstorbenen Ehrenbürgers Fr. Wolff, dankte im Namen der Angehörigen für die herzlichsten Worte des Oberbürgermeisters und die Ehrung der Familie. Mit einem Rundgang durch die in prächtigstem Herbstschmuck prangenden Anlage hatte die einfach-schlichte Feier ihr Ende erreicht.

Die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Gewerkschafter Badens ladet ihre Mitglieder auf Samstag, den 24. Okt., zu der im „Gartenhof“ des Restaurants Noninger in Karlsruhe vormittags 9 Uhr beginnenden 3. Landesversammlung ein.

(2) **Aus dem Friseurgewerbe.** Vom Vertreter des Friseurhilfsverbandes, Regier. Baden, wird uns geschrieben: Seit Abschluß des Landes-Tarif-Vertrages, der seit dem 15. Sept. d. J. verbindlich ist, haben sich viele Friseurmeister erlaubt, ihr Geschäft zu öffnen und zu schließen, wie es ihnen gefällt, trotz Bestehens des beiden Seiten abgeschlossenen Tarifvertrages. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß jedes Vergehen von jetzt an gerichtlich verfolgt wird. Aus erster Hand gelangt Herr Friseurmeister B. um von L. Neurent zur Anzeige. Derselbe hat, trotzdem er noch in mündlicher Verhandlung mit seinen Kollegen am Platz sich solidarisch erklärt hatte, Sonntags zu schließen, am Sonntag, 8. Oktober, in offenem Geschäft gearbeitet und dadurch die andern Geschäftsinhaber in schäblicher Weise geschädigt. Jetzt nachdem er von der Kontrollkommission zur Anzeige gelangt, entkräftet sich dieser Herr darüber und beleidigt den Bezirksleiter in schäblicher Weise und verneint die beiden andern Geschäftsinhaber, welche gelehrte Friseure sind, durch allerhand verwerfliche Aussagen bei den Verhandlungen von L. Neurent zu schänden und dadurch noch ein Geschäft zu machen. Wir richten daher an die Firmanten von L. Neurent die Bitte, die beiden andern Geschäftsinhaber, die nichts wollen als daß sie ihr gegebenes Wort halten und die jetzt verbindliche Tarifbestimmungen einhalten, zu unterstützen. Wir glauben nicht, daß die organisierten Arbeiter, die doch alle in tariflichem Verhältnis arbeiten, sich unsern Ergehen bezüßeln und einen Mann wie Deum, der über einen Tarifvertrag nicht anders denkt, wie über einen Felsen, unterhaken werden. Darum Genossen, unterstützt nicht einen Wortbrüchigen!

(3) **Von der Wasserbau-Ausstellung.** Wie wir schon erfahren, werden seit gestern in der bereits viele Tausenden von Besuchern zählenden Wasserbau-Ausstellung auch noch in einer Sonderausstellung die schweizerisch-deutschen Pläne zur Regulierung des Oberrheins gezeigt. Dadurch erhält die Ausstellung einen internationalen Charakter, der sich auch in dem regen Zutritt aus den Grenzländern ausdrückt. Um bei dem gemachten Eindruck mehr Beständigkeitswirkung zu bieten, soll die Ausstellung nunmehr Mittwochs, Samstags und Sonntags abends bis 7 Uhr geöffnet bleiben, während an den übrigen Tagen vorläufig noch um 6 Uhr geschlossen wird.

(4) **Protestversammlung.** Man schreibt uns: In Anbetracht der äußerst schweren wirtschaftlichen Lage aller Militär-anwärter besonders in Baden und der vielen Notleidenden aus dem ganzen Lande, die der Organisation aus den Kreisen der unteren und mittleren Beamtenklasse angehören, hat die Landesgruppe Baden des Reichswehrsoldatenbundes deutscher bergleiner und ehemaliger Berufsleuten eine große Pra-

tektversammlung im „Löwenrausch“ (Kaiserpassage) einberufen, um den Vertretern der Behörden, sowie den Herren Abgeordneten die augenblickliche Lage des Standes ins rechte Licht zu rufen.

Die Karlsruher Karlsruher. Der Stammbereich hält am 9. und 10. Okt. in der Brauerei Schreyer, Beierheimer Allee seine letzte Ausstellung in diesem Jahre ab. Dafür wird diese Ausstellung größer und gebieter werden als die vorhergehenden. Zudem sind die Eintritts- und Besuche nicht höher als früher. In den Käfigen finden die Besucher alle Karlsruher Karlsruher in verschiedenen Farben und Alter. Fertige Kleider, geerbte Felle, Leder und Stühle sind besonders ausgestellt.

Lo Hesse-Joachim von Seewitz, das berühmte Längerpär, tritt heute Freitag zum erstenmal im Karlsruher Eintrachtsklub auf. Es sind noch Karten bei Kurt Keufeldt, Waldstr. 29, sowie an der Abendkasse zu haben.

Eine originelle Mietsündigung leistete sich ein Hausbesitzer in Grünwinkel, indem er dem Mieter schrieb: „Gute Wohnung ist auf den 1. April 1921 gekündigt. Ihr braucht nicht die verdrückten und nicht bei witten mögen, geht zu Guts- gleichem“. Auf einem anderen Zettelchen stand dann die Erklärung der Miets, was in der heutigen Zeit zwar nichts Außerordentliches ist. Aber daß ein Hausbesitzer sich selbst als „verdrückt“ und „witt“ hinstellt, kommt nicht alle Tage vor.

Letzte Nachrichten

Unterzeichnung des russisch-polnischen Friedens

WILNA, 8. Okt. Einem Telegramm aus Riga zufolge wird die Unterzeichnung des Präliminarfriedens zwischen Polen und Rußland am Freitag in einer öffentlichen Sitzung erfolgen. In politischen Unterhandlungen wird erzählt, daß die Bolschewisten die polnischen Vorkläufe in allen wesentlichen Punkten angenommen haben. Die offizielle Presse bleibt von den Verhandlungen ausgeschlossen. Die Grenze wird festgelegt als von der bolschewistischen Delegation vorgeschlagen wurde. Die russisch-polnischen Unterhändler dagegen behaupten, daß das Abkommen auf der Grundlage der polnischen Minimalforderungen zustande kam, die mit der Erklärung des allrussischen Exekutivkomitees zusammenfallen.

Rußland drängt nach Handelsbeziehungen mit England

LONDON, 8. Okt. In einem an Lloyd George gerichteten längeren Brief legt Krassin eingehend die Bedürfnisse Rußlands an Rohstoffen und Kapital dar. Krassin drängt auf den raschen Abschluß eines Handelsabkommens und verzichtet nicht, daß Rußland in der Lage sei, umfangreiche Bestellungen an Rohstoffen und sonstigen Eisenbahnmaterial aufzugeben. Die Sowjets würden aber nicht Gold anbieten. Immerhin würden sie verpfänden, Gold als Garantie in Rußland zu hinterlegen und Waren in Form von Kompensationsleistungen zu liefern. Gold solle nur dann als Zahlung verwendet werden, wenn die Warenlieferung nicht innerhalb eines Jahres erfolgen könne.

Valuta-Bericht vom 7. Oktober

Die Marktnotierte heute in der Schweiz ca. 1005. Auszahlung Holland notierte etwa 12.45 M. per hfl. Auszahlung Schweiz notierte etwa 10.05 M. per schw. Fr. Auszahlung England notierte etwa 210 M. per hfl. Sterl. Auszahlung Frankreich notierte etwa 4.10 M. per fr. Fr. Auszahlung Rumänien notierte etwa 82.75 M. per Dollar.

Wasserstand des Rheins

Schifferinsel 170 Zim.; Aehl 270 Zim.; gef. 3 Zim.; Marzau 440 Zim.; gef. 6 Zim.; Mannheim 848 Zim.; gef. 7 Zim.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 8. Oktober 1920

Die westlichen Luftwirbel ziehen teilweise nach dem Mittelmeer ab, teils füllen sie sich aus und das Hochdruckgebiet erweitert gleichzeitig seinen Einfluß weitwärts. Abgesehen von örtlichen Nebelbildungen dauert das trübere am Tage heute und milde Wetter bei uns, wie in fast ganz Europa, an. In der Rheinebene wurden Nachtminimalktemperaturen bis zu 20 Grad beobachtet, selbst die meist nebelreichen Höhen des Schwarzwaldes haben an der Wärme der bei niedriger gelegenen Gegenden. — Voraussichtliche Witterung bis Samstag, 9. Oktober: Weiterhin trocken, meist heiter, nur lokale Nebelbildungen am Tage mild.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für die Mittel, Politische Redaktionen und Letzte Nachrichten Hermann Adelt; für die Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Provinz, Gerichtszeitung und Familienromanik Hermann Winter; für die Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Freizeitsport, Gelingen; für den Internationalen, Ostasien, Familien in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Deutscher Metall-Verb.-Verb.) — Elektromotoren. Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der „Harmonie“, Kaiserstraße 57, Monatsversammlung. Mitgliederbuch mitbringen.

5779 Die Stadterhaltung und Brandversicherung.

Meingarten. (Turnverein.) Den Mitgliedern zur Erinnerung, daß die Vereinsversammlung nicht am 10. d. M., sondern erst am 24. d. Mts. stattfindet. 5785 Der Turnverein.

Offenburg. (Freie Turnerschaft.) Die Turn. sowie Parteigenossen werden hier auf das am Sonntag, 10. Oktober, vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Gymnastikhalle stattfindende Vereinsversammlung der Schüler und Lehrlinge aufmerksam. Eintritt frei. Um zahlreichen Besuch bittet 5785 Der Turnverein.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Nfe Maria Margarete, Vater Karl Sutter, Hausmann, Adolf Edgar, Vater Adolf Witterhoff, Bahnarbeiter. Ameliese Maria Helene, Vater Heinrich Erb, Kaufmann. Helene Paula, Vater Karl Vogel, Schlosser. Charlotte, Vater Wilhelm Bergmann, Kaufm. Schmutz Hermann, Vater Karl Bergmann, Metzgermeister. Helene, Vater Josef Adle, Lehrer. Carl Adolf, Vater Ludwig Guder, Verm.-Agent. Karoline Maria, Vater Wilhelm Ebinger, Wädr. Dielelote, Vater Otto Weibel, Konditor.

Eheaushebete. Karl Manshaus von Auerbach, Wagner hier, mit Elisabeth Berner Witwe von Mannheim. August Holz hier, Maschinenmeister hier, mit Lina Orth von Baden-Baden. Josef Dehm von Wörschbach, Fäger hier, mit Josefine Weidemeyer von hier. Eugen Dör von Offenburg, Dipl.-Ingenieur hier, mit Hilma Bernauer von Wilingen. Adolf Ehrlich von hier, Tischlermeister in Waldshut, mit Frieda Hoffmann von hier. Carl Weiss von Dachsenhausen, Geiger hier, mit Maria Derbach von Badenrol. Ludwig Poppozini von San Daniele, Bäcker hier, mit Johanna Eden von Offenburg.

Todesfälle. Hugo Wilde, Witmer, Postkassener a. D., alt 69 J. Franziska Feder, ledig, ohne Beruf, alt 23 J. Anna Gensinger, alt 37 J. Ehefrau des Rudolphs Karl Gensinger. Stefanie Hartmann, ledig, Privatiers, alt 61 J. Mathilde Schneider, alt 50 J. Witwe des Konditors Ernst Schneider. Theresia Häfner, alt 72 J. Ehefrau des Berthold Häfner. Josef Häfner. Wilhelm Mayer, Chemann, Dreher, alt 77 J.

Volksfreund

Z Tageszeitung für das werktätige Volk

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Wenn Sie in Zukunft gute Ein-
künfte nur bei den Diktatoren des
„Volksfreund“ best, so unterliegt
auch die Geschäftsleitung an eine Zu-
setzung im „Volksfreund“
und farbige aller Art, in schwarz,
rot, blau, grün, gelb, weiß, in
Kellern, Wohnungen, Kuchentischen,
Küchen, für die Geschäfts-
ausführung.
Bereine erhalten Statuten, Mit-
gliedskarten, Eintrittskarten, Auf-
tragskarten, Einladungen und Pro-
gramme raschstens.
Registriert für die Parteipresse!



Frisch geschossene
Waldhasen
auch zerlegt in
allen Teilen
Rehrücken - Schlegel
Wildkaninchen
Wildgänse
täglich frische
Seefische
Blaufleichen
empfehlen 5758
Carl Pfefferle
nur Eöppenzstr. 23
Telephon 1415.

Zum Dorfen und Lachen immer

Oetker's

Milch-Eiweiß Pulver

mit Triebzusatz
Nährhaft u. gesundheitsfördernd
2-3 Eiweiß
für Pfannkuchen,
Kloße, Kuchen,
Sorten.
Man verlange Rezeptbuch &
Probenproben (kostenlos) an
Oetker & Co. AG, Langenscheidt 12, 1920.

**Kinderwagen
Klappwagen**
von ganz niedriger
Preisliste an.
Kinderwagen u.
Korbwarenhaus
Otto Weber
Schützenstr. 20.

Platin
Mit Gold - Silber -
Brennstoffe - Zähne
Gebisse
kauft zu gewöhnlichen
Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9,
1. Etage. Kar von 1/2 9
bis 1/2 12, 1/2 bis 1/2 6 Uhr.
Telephon 4104.

Uder-Verpachtung.
Die Gemeinde Raftatt läßt
am Montag den 11. Oktober, nachm. 2 Uhr,
mit Zusammenkunft bei der Rheinländer Kurg-
bräde die Uder im Gehweg Dittler auf
6 Jahre öffentlich verpachten.
Für die ersten 120 Kofe werden nur hiesige
Einwohner als Steigerer zugelassen.
Jeder Steigerer hat einen zahlungsfähigen
Bürgen zu stellen, welcher bei der Steigerung
anzuwenden sein muß.
Raftatt, den 5. Oktober 1920.
Der Gemeinderat.
Kannert. Gilbert

Durlacher Anzeigen.
Freireligiöse Gemeinde
Durlach.
Sonntag, den 10. Oktober, 10 Uhr vormittags
Sonntagsfeier
Predigerin: Ase Alma Drews. 5775
Gasthaus zur „Sonne“, Kronenstr. 2, Stad.

Kartoffel-Ausgabe.
Samstag den 9. Oktober, von früh 8 Uhr an
kommen Kartoffeln zum Verkauf
50 Pfund 17.50 M.
Raftatt, den 8. Oktober 1920.
Kommunal-Verband Raftatt-Stadt.
Verteilung Kartoffel-Verordnung.

Kaufe
fortwährend zu den besten
Tagespreisen getr. Kleider
Schuhe, Wäsche usw.
Karabauer, Fahrlehrer
Krause 50, Zeltbogen 2061.

Bruchfaler Anzeigen.
Kohlen-Ausgabe.
Ab Samstag, 9. Oktober, wird bei nachfol-
genden ausgeführten Kohlenhandlungen gegen
Abgabe der Monatsmarken Oktober 1920 auf
Abchnitt 1 Brennmaterial abgegeben.
Bei K. Bestial
an die Kunden Nr. 311 bis 408 je 2 Zentner
Brennstoffenbrennstoff.
Bei C. Kahn
an die Kunden Nr. 1 bis 285 je 1 Zentner
Unionbrennstoff und 1 Zentner Eiformbrennstoff.
Bei K. Schwaninger
an die Kunden Nr. 309 bis 410 und Nr. 1 bis
125 je 2 Zentner Braunkohlenbrennstoff.
Das Brennmaterial muß bis zum 15. Ok-
tober abgeliefert werden. Auf Wunsch wird das
Brennmaterial durch die Kohlenhändler zuge-
führt. Angehörige der schwierigen Kohlenlage
wird sofortige Abnahme der aufgeführten Men-
gen empfohlen, da eine nachträgliche Lieferung
nicht erfolgen kann.
Bruchfal, den 7. Oktober 1920.
Ortskohlenstelle Bruchfal.

Baden-Baden.
Umlagen.
Wir machen darauf aufmerksam, daß die
2. Hälfte Umlage für die Zeit Januar bis Ende
März 1920 am 2. ds. Mts. fällig war und
daß diejenigen, welche bis Mitte dieses Monats
mit Entrichtung ihrer Umlage im Miß-
stand sind, das Verbleibungsverfahren zu be-
wärtigen haben.
2750
Stadterrechnung.

Kleinhandels-Verkaufspreise
für Kohlen, Koks und Brickett
im Versorgungsbezirk Bruchfal-Stadt.

Kaufe
die besten Preise für
Kleider, Schuhe, alte
Wäsche, Wäsche, Lumpen,
Papier, Bücher, alte
Kopiermaschinen usw.
J. Beier, An- u. Verkauf-
geschäft, Waldenstr. 35.

Kohlenorte	ab Lager	in Pfund netto	in Pfund brutto
Ruhr-Eisenkohlen	20.50	21.30	21.50
„ Braunkohlen	20.50	21.30	21.50
„ Braunkohlen	19.30	20.10	20.30
„ Braunkohlen 1 und 2	20.70	21.50	21.70
„ Braunkohlen 3	20.65	21.45	21.65
„ Braunkohlen 1 und 2	21.05	21.85	22.05
„ Braunkohlen 3	21.21	22.01	22.21
„ Braunkohlen 4	20.70	21.50	21.70
„ Braunkohlen 5	20.85	21.65	21.85
„ Braunkohlen 6	19.55	20.35	20.55
„ Braunkohlen 7	22.15	22.95	23.15
„ Braunkohlen 8	22.90	23.70	23.90
„ Braunkohlen 9	22.15	22.95	23.15
„ Braunkohlen 10	24.05	24.85	25.05
„ Braunkohlen 11	25.30	26.10	26.30
„ Braunkohlen 12	29.30	30.10	30.30
„ Braunkohlen 13	24.50	25.30	25.50
„ Braunkohlen 14	26.65	27.45	27.65
„ Braunkohlen 15	26.70	27.50	27.70
„ Braunkohlen 16	25.55	26.35	26.55
„ Braunkohlen 17	26.65	27.45	27.65
„ Braunkohlen 18	26.75	27.55	27.75
„ Braunkohlen 19	14.75	15.55	15.75
„ Braunkohlen 20	17.50	18.30	18.50
„ Braunkohlen 21	16.15	16.95	17.15
„ Braunkohlen 22	24.00	24.80	25.00

Diwans
neue, billig zu verkaufen.
H. Adler, Schützenstr. 25.

Lebensmittel-Verteilung
für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober.

**Mandolinen
Gitarren
und
Bauten**
kauft fortwährend
Weintraub's
An- u. Verkaufsgeschäft
52 Kronenstr. 52.

Maftatter Anzeigen.
Lebensmittel-Verteilung
für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober.
I.
1. Margarine: Im freien Verkehr solange
Vorrat das Pfd. zu 10 M.
Ab Montag den 11. ds. Mts. wird verkauft:
2. Zucker: Kopff 700 Gr. gegen die Zucker-
karte. Preis pro Kopff 2.55 M.
3. Schokolade zum Preis von 3.80 M. das Pfd.
4. Saferlöcher zum Preis von 2.50 M. das Pfd.
sind weiter hin in den bekannten Ver-
kaufsstellen im freien Verkehr erhältlich.
Die Verkaufsstellen erhalten den
Zucker am Samstag, den 9. ds. Mts.
vorm. von 7-12 auf unserem Lager Zu-
auftriebsstraße 4.
Sodamaterial sowie die noch rüch-
tigen Zuckerstücke sind mitzubringen.
Zeit für die Ablieferung der Marken
25. Oktober 1920.
Die Verkaufsstellen werden ersucht,
diesen Termin pünktlich einzuhalten.

Dalfarben - Lackfarben
schnelltrocknend - gebrauchsfähig
für Anstriche aller Art
Maier - Artikel
vorteilhaft 4754
im Farbengeschäft, Waldstraße 15.
beim Colosseum.

Lebensmittel-Verteilung
für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober.
II.
Die Besteller von Obwein wollen den be-
stimmten Wein von Montag, den 11. d. M., ab
vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von
2-4 Uhr in der Dreuzer Franz abnehmen,
nach vorausgegangener Zahlung auf dem Rat-
haus, Zimmer 18. Preis 2.00 M. pro Liter ein-
schließlich Steuer. Gereinigte und geordnete Fä-
ser sind mitzubringen. Es können sich nunmehr
auch Hausgaltungen, die nicht zum Arbeiter-
und Gewerbestand gehören, zum Bezug von
Obwein auf dem Rathaus, Zimmer 18, melden.

Lumpen-Sortiererinnen
gelübte, finden Beschäftigung. 5755
87 Herderstraße 87, 3. Etage, links.

Lebensmittel-Verteilung
für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober.
III.
Die Zulagen für werdende und stillende
Mütter werden am Freitag den 10. ds. Mts.
im Rathhaus nachm. von 3-6 Uhr ausge-
geben. Sonderkarte und Vorausweis vor-
legen.
Raftatt, den 8. Oktober 1920.
Kommunalverband Raftatt-Stadt.

Schweizer-Käse!
auf dem Transport etwas beschädigt,
empfiehlt das 1/4 Pfund M. 6.-, sowie
Schweizerkäse als Brotzusatz das
1/4 Pfund M. 6.-
Wiederverkäufer Preisermäßigung.
Prompter Versand nach auswärts.
Carl Dietsche
„zur Butterblume“
Amalienstraße 29, Telef. 120.

Volks-Buchhandlung
der Sozialdem. Partei befindet sich
Karlsruhe, Adlerstrasse 16.
Telephon 3701.

**Landes-
20**

dem Mittel-
gebiet er-
gebenen von
Lage keine
an. In der
zu 20 Grad
abwärts
genen 50
d. Oktober
Rechtshilfen

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Die Geschäftsstunden
beim Rädt. Tiefbauamt
sind von jetzt ab wie folgt
festgelegt: Montag bis
mit Freitag von 8-12
und 2-6 Uhr, Samstag
von 8-1/2 Uhr. 2768
Städt. Tiefbauamt.

**Nächste Badische
Geld-Lotterie**
Wahng. 16. Oktober 1920
104 Goldgew. u. Hauptlotter.
36000
20000
15000
Mark bar ohne Abz.
Los. Paul u. Lilo Nr. 2.-
empfehlen
Lott.-Unternehmer
J. Stürmer
Mannheim 07, 11
fr. Strassburg i. L.
u. alle Losverkäufer

Gänselebern
werden fortwährend zu
den allerhöchsten Tages-
preisen angekauft.
K. Mees.
Kreuzstraße 20, II. Etage

Gänselebern
werden fortwährend zu
den allerhöchsten Tages-
preisen angekauft.
K. Mees, geb. Stürmer
Erbsprinzenstr. 21, II. Et.

**Mandolinen
Gitarren
und
Bauten**
kauft fortwährend
Weintraub's
An- u. Verkaufsgeschäft
52 Kronenstr. 52.

Dalfarben - Lackfarben
schnelltrocknend - gebrauchsfähig
für Anstriche aller Art
Maier - Artikel
vorteilhaft 4754
im Farbengeschäft, Waldstraße 15.
beim Colosseum.

Lumpen-Sortiererinnen
gelübte, finden Beschäftigung. 5755
87 Herderstraße 87, 3. Etage, links.

Schweizer-Käse!
auf dem Transport etwas beschädigt,
empfiehlt das 1/4 Pfund M. 6.-, sowie
Schweizerkäse als Brotzusatz das
1/4 Pfund M. 6.-
Wiederverkäufer Preisermäßigung.
Prompter Versand nach auswärts.
Carl Dietsche
„zur Butterblume“
Amalienstraße 29, Telef. 120.

Lebensmittel-Verteilung
für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober.

Volks-Buchhandlung
der Sozialdem. Partei befindet sich
Karlsruhe, Adlerstrasse 16.
Telephon 3701.

Lebensmittel-Verteilung
für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober.

Lebensmittel-Verteilung
für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober.

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Wahlrecht
I. Güte mit Knochen . . . 14.-
II. Güte mit
ohne . . . 12.-
15.-
16.-
17.-
18.-
19.-
20.-
21.-
22.-
23.-
24.-

Freie Turnerschaft Karlsruhe
 Sonntag, 10. Oktober Vereinsfahrt
 nach dem neuen Naturfreundehaus bei
 Moosbrunn. Rundfahrt für den ganzen Tag mit
 Fruchthausen, bezw. Wald, Mühl, Süd- u. Nord-
 nach Bruchhausen - Oberweier - Seisig - Rimmels-
 bacherhof - Seltersbach - Moosbrunn. Mühl, Weis-
 berg-Moosbrunn. Turnvereine Mühl, Jansenstadt
 und Mühlburg: Wald - Freilicht - Moosbrunn.
 Rückmarsch gemeinsam durchs Moosbühl - Schül-
 droun - Eitlingen. Wir bitten unsere verehr. pass.
 und aktiven Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.
 Die Zufahrt findet bei jeder Witterung statt. 5791

Freie Turnerschaft Eitlingen.
 Samstag abends punkt 8 Uhr Mitglieder-
 versammlung mit Vortrag, Fußballabtei-
 lung: Sonntag Fußballspiel gegen
 Freie Turnerschaft Durrersheim. Anschließend: So-
 milienausflug nach dem Jagdhaus. In beiden Veran-
 staltungen laden wir unsere Mitglieder nebst Ange-
 hörige freundlichst ein und bitten um zahlreiches
 Erscheinen. 5794 Der Vorstand.

Deutscher Monistenbund
 Ortsgruppe Karlsruhe
 Samstag, den 9. Oktober, abends
 8 Uhr findet im Saale des Musikkonser-
 vatoriums Post, Adlerstraße 33, ein
VORTRAG
 des Herrn Professor Wahrmond aus
 Prag statt. - Thema:
Das Vatikanische Konzil und die
Unfehlbarkeit des Papstes.
 Nach dem Vortrag Diskussion.
 Der Vorverkauf der Karten zu M. 3.- für
 nummerierte und M. 1.- für nicht num-
 merierte Plätze findet vom 7. ds. Mts.
 durch das Sekretariat des Musikkonser-
 vatoriums Post statt. 5790

Militärwärter,
Verursolbaten, Sicherheitspolizei!
 Samstag, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,
 große

Protest - Versammlung
 im „Löwenrachen“. 5784
 Redner: Verbandssekretär Hoesel.
 Erscheint in Massen. Erscheint in Massen.
Landesgruppe Baden des R. D. B.

Ausstellung
Badens Wasserwege u. weiße Kohle
 (Ausstellungshalle) 5779
 Samstag, 9. Oktober, abends 7 Uhr,
 im kleinen Saal des Konzerthauses
 Lichtbildvortrag über:
Bau und Betrieb
des Murgwerks
 Redner: Baurat Schnier und
 Oberingenieur Fettweis.
 Eintrittspreise wie gewöhnlich 1 Mk.

An die Hausbesitzer von Karlsruhe.
 Wir haben zur Aufstellung der richtigen
 Heizberechnung Tabellen sowohl als Koffer
 als auch zur Ausfüllung angefertigt, die auf
 dem Geschäftszimmer Herrenstraße 48 gegen
 die Selbstkosten erhoben werden können.
 Die nächste Versammlung findet am Freitag,
 15. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Saal III der
 Brauerei Schrempf statt. 5783
Grund- und Hausbesitzerverein Karlsruhe e. V.
 Der Vorstand.

Wegen Vergrößerung
meines Geschäfts
 suche ich eine große An-
 zahl gebrauchter Möbel
 aller Art, sowie ganze
 Haushaltungen :: :: 5781
An- und Verkauf-Geschäft
Anton Galler, Kronenstr. 17a

Bauarbeiten!
 Reparaturen aller Art
 wie Mauer-, Zement-,
 Platten-, Zimmer-, Ver-
 putz-, Dachdecker- und
 Steinhaue-Arbeiten
 schnell und billig bei der
Gemeinnützigen
Bauarbeiter - Genossenschaft
„Selbsthilfe“
 e. G. m. b. H. Karlsruhe 5687
 Wilhelmstraße 47 II. Telefon 2300

Besonders preiswerte
Herren - Artikel
 Herren-Hemden mit Kragen und
 Doppel-Manschette 88.-
 Herren-Hemden Percol und Zebr,
 mit gestärkter od. Doppel-Manschette 110.-
 Selbstbinder breite Form, schöne
 Muster 14.50 9.75
 Ein **Herrenhüte** 48.00
 moderne Formen, versch. Farben
 So lange Vorrat!
 Verkauf auf Extra-Tischen an der Haupttreppe
 Grosse Auswahl in Herren-
 und Damen-Schlafanzügen
Geschwister 5792
KNOPF

Habe meine
Sprechstunden
 wieder aufgenommen.
Ohrenarzt Dr. Huber
 Kaiserstrasse 185, (zwischen Wald- u. Herrenstr.)
 Fernruf 1088. 5729

Baubund - Möbel
 kaufen Sie preiswert
 und formschön gegen Barzahlung oder
 erleichtert. Zahlungsbedingungen
 bei der gemüthlichen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund e. m. b. H.
 Karlsruhe
 Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)
 Täglich geöffnet von vormittags 8-12,
 nachmittags von 2-6 Uhr.
 Fernsprecher 5157.

Haarfärbungen
 mit echt orient. Henna. Blondieren der Haare.
 Damen mit verfarbten, rüchelroten oder ver-
 bleichten Haaren erhalten ihre Naturfarbe wieder.
 Garantiert langjährig. 5093
 Spezial-Damen-Frisier-Salon Frieda Schmidt
 Herrenstraße 19, bei der Uhr.

Radfahrer! Autobesitzer!
Süddeutsche Vulkanisier-Anstalt
 Hirschstrasse 83.
 Verlege mit heutigem meine
 Vulkanisier-Anstalt von
 Schwanenstraße 26 nach
 Hirschstrasse 83.
 Durch Anschaffung neuer
 Apparate bin ich jetzt ganz
 besonders in der Lage, jede
 Reparatur in der kürzesten
 Zeit dauerhaft und sauber
 zu erledigen.
 Hochachtungsvoll 5781
E. Kessler jr.

Joh
 rasier
**Rasier-
 Klinge**
Guerrahau
 Zu haben in allen ein-
 schlägigen Geschäften.
 Direkt nur an Wieder-
 verkäufer. 5691
**Schramberger Uhr-
 federfabrik G. m. b. H.**
 Schramberg, Württb.

K.F.C. PHÖNIX
ERÖFFNUNG - ALERMANIA
 Sportplatz
 Fasanengarten.
 Sonntag, 10. Oktober
 nachmittags 3 Uhr
Eigaspiel
Sportklub
Freiburg
 gegen
F. C. Phönix
 IV. u. V. Mannschaft
 gegen
 Frankonia Rastatt
 I. u. II. (10/12 u. 11/12 Uhr)
 im Fasanengarten.
 VI. u. VII. Mannschaft
 in Aue.
 Freitag, 8. Oktober
 abends 7 1/2 Uhr:
 Monatsversammlung
 im Löwenrachen.
 Allen Aktiven, insbe-
 sondere aber den Her-
 ren Spielführern wird
 zur Pflicht gemacht,
 zu dies. Versammlung
 unter allen Umständen
 zu erscheinen, zumal
 wichtige Punkte zur
 Beratung stehen.
 In der Zentralturnhalle
 Bismarckstr., find. von
 jetzt ab Hallentraining
 statt und zwar:
 am Mittwoch von 7-9
 am Samstag von 6-8
 Es ist Pflicht aller
 Aktiven, an dem Hal-
 lentraining teilzuneh-
 men. 5787
 Näheres durch Herrn
 Mors.
 Der Vorstand.

F. C. Frankonia
Karlsruhe e. V.
 Sportpl. Durlach. Allee
 Straßenbahn-Halte-
 stelle am Schlachthof.
 Lokal und Geschäfts-
 stelle im Schlachthof.
 Telefon 8937.
 Samstag, den 9. Ok-
 tober, 8 Uhr abends,
Herren - Abend
 im Lokal.
 Sonntag, 10. Oktober
I.-IV. in
Grünwinkel.
 Bekanntgabe der
 Mannschaften Sams-
 tag Abend. 5776
 Voranzeige:
 Sonntag, 17. Oktober
Germania Durlach
 gegen
Frankonia.

Wäsche
 aller Art auch Strick-Wäsche
 wird zum Waschen und
 Bügeln angenommen.
 Gäßlestraße 31, 3. Stod.

Julius Löwe,
 Werderplatz 25.

Arbeiter - Klub - Bund
„Solidarität“
 Sonntag,
 10. Oktober
**Nachm.-
 Ausflug**
 nach Langenleinsbach. 7 1/2
 fahrt um 1 Uhr am Krüger-
 denmal. Ferner den Mit-
 gliedern zur Kenntnis, daß
 auf vielseitigen Wunsch ein
 Tanzkurs für Mitglieder
 und Angehörige eingeführt
 wird. Listen zur Einzei-
 nung liegen auf dem Vereins-
 lokal „Cambrinus-Halle“. Wir
 bitten um baldige
 Einzeichnung. 5796
 Der Vorstand.

Beiertheimer
Fußball-Verein
 e. V. 5788
 Sportplatz hinterm
 Hauptbahnhof.
 Samstag, 9. Oktober,
 4 Uhr, auf uns. Plätze
Schiller - Mühlburg.
 Sonntag, 10. Oktober
 auf Mühlburg. Plätze:
 I. - Mühlb. 3 Uhr
 II. - " 1/2
 III. - " 1/2
 IV. - " 9
 Auf uns. Plätze:
 V. - Mühlburg 10 Uhr

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
 Nowacksanl. 13
 Zu den im Sep-
 tember u. Oktob.
 beginn. Kursen
 erb. alsbald. An-
 meld. tägl. v. 12 b.
 7. Sonntags von
 11-2 Uhr. 5092

Kinderwagen,
 Stuhlwagen m. Rollen
 empfiehlt zu einem bill.
 Preisen A. Jörg, Karlsru-
 he i. S., Kappelstr. 59
 Reparaturwerkst. f. Kinder-
 wagen und Kinderwagen
 Ersatzteile. 4838

Hafen-Kanin-
 u. a. Felle werden fleißig an-
 gekauft. Zähringerstr. 60.
 Tel. 2051. Arabannoff.

Eintrachtsaal
 Donnerstag, den 14. Oktober
 abends 7 1/2 Uhr
Tanz-Abend
Ruth Schwarzkopf
 Tänze nach
 Chopin, Drigo, Grieg, Haydn, Heller,
 Korngold, Rameau
 Am Klavier: Bruno Stimmer.
 Der Flügel ist aus dem Lager des
 Herrn L. Schweisgut, hier.
 Karten zu Mk. 14.40, 12.-, 9.60, 7.20, 4.80
 (einschließlich Steuer) bei Fr. Doerfl.
 Musikalienhandlg., Kaiserstr. 160.

Badisches Landestheater.
 Freitag, den 8. Oktober 1920. 5785
Der Troubadour.
 Oper in 4 Akten von Verdi.
 (A. 12.-) Ende 10 Uhr
 Anfang 7 Uhr.
 im Landestheater. Spielplan vom 9. bis 17. Okt.
 Sa. 9. * Zum erstenmal. Alles
 um Geld. Ein Stück in 5 Aufzügen von Her-
 bert Eulenberg 7 (9.30). - So. 10. * Madame
 Butterfly 7 (14.40). - Mo. 11. Volksbühne E 7
 * Zar und Zimmermann 7. - Die 12 * Ma-
 dame Butterfly 7 (14.40). - Mi. 13. 1. Schül-
 lervorstellung Abt. A * Warbeck 6 1/2 (9.30). -
 Do. 14. * Alles um Geld 7 (9.30). - Fr. 15. *
 * Lohengrin 5 1/2 (14.40). - Sa. 16. * Romeo
 und Julia 6 1/2 (9.30). - So. 17. * Der Freischütz
 6 1/2 (14.40).
 im Konzerthaus. So. 10. * Liselott von der Pfalz
 7 (14.40). - Die. 12 und Fr. 13
 Volksbühne D 4 u. D 5 * Stein unter Steinen
 7. - So. 17. * Liselott von der Pfalz 6 1/2 (9.30).
 in der Festhalle. Mo. 18. I. Sinfoniekonzert 7 1/2
 Umtausch der Vorzugskarten und Vor-
 kaufrecht der Inhaber von Vorzugskarten
 am Samstag, den 9. Oktober, nachmittags
 7 1/2-5 Uhr, (nördlich vom Hauptgebäude), ab-
 gemeiner Verkauf von Montag, den 11. Okt. an.

Städtisches Konzerthaus.
Volksbühne.
 Freitag, den 8. Oktober **D 3** Anfang 7 Uhr
 Ende geg. 10 Uhr
Stein unter Steinen.
 Schauspiel in 4 Akten v. Hermann Sudermann

Ata
 reinigt und schneuert alle Geräte
 aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall,
 Glas, Stein, Marmor usw.
Bestes Scheuerpulver
 für Haushalt, Gewerbe und Industrie.
Vorzüglicher Herdputz.
 Überall erhältlich.
Henkel & Cie., Düsseldorf
 Fabrikanten von „Sax“ und
 Henkel's Bleich-Soda.

Palast-Theater
 Herrenstraße 11 Telefon 5202
 Die größte Film-Attraktion des Jahres:
Der Kindesraub
im Zirkus Buffalo!
 Sensations- und Zirkus-Filmkunstspiel, 6 Akte
 In der Hauptrolle: der Universal-Künstler Luciano Albertini.
 Wie die Presse urteilt:
 S. J. am Freitag, den 2. August 1920. Als Samson mit
 einem Hammer den Fabrikanten geplatzt, auf welchem seine
 Tochter lag, umhüllte er die Fabrikanten, als dann
 Samson seine Tochter in einem Korb fing und an der Brücke
 anhing, schickte die Menge, und als schließlich dann die ge-
 reitete leibhaftige Prinzessin auf dem Thron saß und mit einem
 weißen Kamel spielte, da lobten die Hunderte vor Entzücken,
 man sieht, der Film hat Publikum gefunden. Er heißt: „Der
 Kindesraub im Zirkus Buffalo.“
 Filmklub des Berliner Börsen-Couriers vom 22. August 1920.
 Der Kindesraub im Zirkus Buffalo wird dem Sen-
 sationsbedürfnis des Publikums gerecht. Er besteht aus einem
 Prolog und 5 Akten. Der Fabrikarbeiter Samson jagt Ger-
 brechen nach, die das Kind der Herzogin geraubt haben. Der
 Umstand, daß Samson mit Bleiwaffen ausgestattet ist, bringt
 eine unheimliche humoristische Note in die Handlung. Die
 Kämpfe, die Samson mit den Räubern anzufechten hat, und
 bei denen er infolge seiner Kräfte diese wie Puppen durch-
 einanderwirft, entfesseln wahre Beifallsstürme der Zuschauer.
 treiben dem kühler Denkenden aber das Lächeln auf die Lippen.
 Im übrigen bringt der Film im schönen Wechsel der Folgen
 aber Dämer, im Automobil, im D-Jug usw. Es ist alles so
 was man nur wünschen kann. 5790

deutschen
 Wilhe
 MS die
 theater
 schwer
 stahl er
 höherer
 treten w
 abermal
 und poli
 möglich
 seinen F
 Winter,
 Was wir
 Wohl ist
 eingetre
 beinahe
 Lommen
 gung des
 ist ausge
 Und da t
 Reich zerr
 Arbeiterb
 inneren
 wissen un
 bewegung
 sie eintret
 begehrend
 besitzen, a
 der Unab
 heitssozial
 Spuf ein
 meisten g
 in Cassel
 hängigen
 politisch
 Stüde die
 demokrati
 als gefäls
 demokrati
 zum Ziel
 gelegt wer
 den gewal
 mancherle
 und schon
 Krieg, der
 und auch
 uns nun
 wir Sozial
 dem deut
 Namen zu
 sammensu
 tigen Kom
 Die Schaf
 folgen, for
 und der L
 Es
 Programm
 für ein G
 Ausdruck
 Gewalt
 wirzt.
 Wenigste
 nicht gerad
 Lin
 zu bewälti
 wird bestr
 fchem Ge
 sogenannte
 von solch
 weitend de
 Die Agr
 Bedeutung
 falls den
 Das
 Politik.